



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Tagebücher des Dichters Zacharias Werner

Erläuterungen

Werner, Friedrich Ludwig Zacharias

Leipzig, 1940

Erläuterungen zum Römischen Tagebuch II. Teil

[urn:nbn:de:hbz:466:1-71001](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-71001)

Erläuterungen zum Röm. Tagebuch II. Teil

mit Nachträgen

(Erster Druck: 15. Band der Ausgewählten Schriften

S. 67—158)

¹⁾ Die Jesuitenkirche S. Ignazio am gleichnamigen Platze, wurde nach der Heiligsprechung Loyolas (1622) von Padre Grassi (1626), vielleicht nach zwei Plänen von Domenichino, großartig, wie Il Gesù, erbaut durch die Munifizienz des Kardinals Ludovisi, erst 1675 vollendet; die stattliche Travertinfassade stammt von Alessandro Algardi, das Deckenfresko: Glorie des hl. Ignatius vom Jesuitenpater Andrea Pozzi (Pozzo), dem Virtuosen der Perspektive 1670 (Augenpunkt in der Mitte des Mittelschiffes). Über P. A. Pozzo, der Ende des Jahres 1702 einem Rufe des Kaisers Leopold nach Wien folgte und hier am 31. August 1709 starb, siehe Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 27. Bd. herausg. von Hans Vollmer, Leipzig 1933, S. 334 ff.

²⁾ Ein Sohn der Familie Rosa, bei der W. wohnte (siehe Tagebuch am 8. Dez. 1810 und 6. Okt. 1811).

³⁾ Ein Bajoccho (Bajocco), kleine päpstliche Kupfermünze = etwa 4 Pfennige.

⁴⁾ Rokanet mit franz. roquetin zusammenhängend, das ist ein Beutel aus Seidenstickerei.

⁵⁾ Beide waren katholische Geistliche in Rom — Nobbi später (Tagebuch am 5. Nov.) auch Nobbia geschrieben — Mitglieder der Gesellschaft Jesu.

⁶⁾ Die Kirche S. Gregorio Magno, ursprünglich vom Papste Gregor I. d. Gr. um 575 an der Stelle seines Elternhauses auf dem Mons Coelius, gegenüber der Kirche SS. Giovanni e Paolo, erbaut und dem hl. Andreas geweiht; später von Papst Gregor II. seinem hl. Namensvorgänger geweiht. Ihre heutige Gestalt erhielt sie durch den Kardinal Scipione Borghese (1633), der sie durch Giovanni Batt. Joria erneuern ließ (Treppe, Vorhof, Portikus, Fassade).

7) Vom Vorhof der Kirche S. Gregorio M. gelangt man zum Klostergarten des Kamaldulenserklusters daneben mit drei gesonderten, von Kardinal Baronius (gest. 1607) neu erbauten Kapellen, deren Ausschmückung nach ihm der Kardinal Sc. Borghese übernahm. In diesen Kapellen befinden sich die im Texte genannten Fresken: in der Kapelle (rechts), der hl. S i l - v i a , der Mutter des hl. Gregor geweiht, mit der Statue der Heiligen von Cordieri, in der Nische ein stark verdorbenes Fresko von Guido Reni: Engelkonzert. In der mittleren Kapelle des hl. A n d r e a s mit den berühmten Fresken (r.) Geißelung des hl. Andreas von (recte:) Domenichino und (l.) von Guido Reni: der hl. Andreas auf dem Wege zum Richtplatz erblickt das Kreuz, an dem er sterben soll — 1608 im Wettstreit gemalt, wobei das Urteil dahin lautete, daß Guido eine ruhigere Komposition mit reinerem Schönheitsgefühl, sein Gegner die Szene urwüchsiger und lebenswahrer gemalt habe. Beide haben sich (links unten) auf ihren Bildern selbst porträtiert.

8) Links von der Andreas-Kapelle die der hl. B a r b a r a mit der sitzenden Statue des hl. Gregor (nach Michelangelos Erfindung); die Ausführung stammt von Cordieri, von M. unterstützt. In der Mitte steht die (im Text als „Tafel“ bezeichnete) marmorne Tischplatte (triclinium pauperum) auf antiken Greifen, zum Andenken an die tägliche Armenspeisung des hl. Papstes. Die Wandfresken stammen von Viviano da Urbino.

9) Das große Frauenspital von San Salvatore liegt an dem Teile des Lateranplatzes, der an die Taufkapelle Konstantins (Battistero) grenzt.

¹⁰⁾ E: Carovita.

¹¹⁾ E: hier und an allen folgenden Stellen Willmer(s). — Adam Oehlenschläger erwähnt anlässlich seines Abschiedes von Rom auch seinen „vortrefflichen Gesangslehrer“ Confidati, von dem er sich ungern trennte (Lebens-Erinnerungen 2, 221). In seinen Schriften (Ausgabe letzter Hand, 2. Bändchen, Breslau 1829, S. 156) steht im Druck (anstatt Confidati) Confidoli. — Weiter unten und an allen folgenden Stellen E: [Strada] Frettina.

¹²⁾ E: Bald Jautz, bald Jantz. — Siehe über ihn die Anm. 307 im Römischen Tagebuch I. — Jautz wird im Almanach aus

Rom (1810, S. 276) unter den deutschen Kupferstechern genannt, in Alfred Meißners tragischer Liebesgeschichte „Norbert Norson“ als „Maler“ eingeführt. Der Tagebuchschreiber nennt ihn hier einen „elenden rohen Menschen“, mit dem er in einen Streithandel verwickelt wurde. Jautz hatte nämlich den reichen Russen Kossarow geprellt, indem er ihm ein schlechtes verräuchertes Landschaftsbild mit Landsknechten als ein angeblich echtes Bild von Salvator Rosa um hohen Preis verkaufte. Durch Sicklers und Rhodens Vermittlung wurde der Streit gütlich beigelegt (siehe „N. Norsen“, *Leben und Lieben in Rom*, 1810, 1811, Zürich-Leipzig 1883, S. 53, 122 f. und 132—36).

¹³⁾ Lies [hier und an den folgenden Stellen recte] Vooghd, Heinrich, Landschaftsmaler (1766—1839) ein gebürtiger Holländer, gest. in Rom. Joh. Christian Reinhart, der am 23. Dez. 1789 nach Rom kam, fand ihn in der kleinen Kolonie deutscher Künstler bereits vor. Sie wurden sogleich Freunde und machten gemeinschaftliche Wanderungen durch die Campagna, Studien in Tivoli usw. Er starb nach den beiden anderen Freunden Reinharts, Koch und Boguet, ebenfalls im Jahre 1839 (4. Sept.). Reinhart trug schwer an diesen Verlusten, zumal er mit Vooghd, „einem aufgeklärten Mann und Feind aller Pfäfferei“, mehr Berührungspunkte hatte (Otto Baisch, *Reinhart*, S. 79 und 318; Noack a. a. O. S. 97; El. v. d. Recke, *Tagebuch II*. 406). V. wird mit „italienischen Gegenden“ auch im *Almanach aus Rom* (1810, S. 275 und 1811, S. 311) erwähnt.

¹⁴⁾ Dr. phil. Friedrich Sickler aus Gräfentonna, gest. in Hildburghausen (1773—1836), in Rom von September 1805 bis Sommer 1811, zuerst Hofmeister im Humboldtschen Hause, als Nachfolger des im Juli 1803 nach Weimar übersiedelten Friedrich Wilh. Riemer, dann in gleicher Eigenschaft bei der Emigrantenfamilie des Chevalier Temple und mit ihr viel auf Reisen; wohnte seit 1808 Via Babuino 60. Mit Reinhart Herausgeber des „*Almanach aus Rom*“ (1810 und 1811); er verfaßte dafür eine „*Alterthümerkarte von Italien*“ und gab eine *Topographie der Umgebung Roms* heraus. In Otto Baisch' *Reinhart-Biographie* öfter erwähnt und von seinen zahlreichen

Briefen an Reinhart wird der aus Lucca vom 4. Okt. 1808 (S. 214 f.) und ein Billett vom 9. Sept. 1809 (S. 221 f.) mitgeteilt. Im ersten Brief schreibt er: „Da ich von Natur kein böser Kerl bin, durch Gelegenheit aber satanisch wild gemacht werden kann, so fühle ich's jetzt besonders, daß ich, seit ich mit Temple bin, wieder gutmüthig werde, welches ich auf keinen Fall geblieben wäre, wenn mein Aufenthalt im Ambassadeurs-Hause länger gedauert hätte. Temples sind nicht allein gescheite, sondern auch vernünftige Menschen, und das ist alles, was ich wünsche.“ — Siehe über Sickler auch Noack a. a. O. S. 143, 145 und 465; derselbe in „Das deutsche Rom“ (Rom 1912, S. 176 und 179).

¹⁵⁾ Ein katholischer Priester, Mitglied der Gesellschaft Jesu; wahrscheinlich „Soccio“ geschrieben von Werner und diesem menschlich am nächsten stehend. (Siehe Jahrb. der Österr. Leo-Gesellschaft 1925, S. 54.)

¹⁶⁾ Die Kirche S. Maria della Morte, hinter dem Palazzo Farnese, ein Renaissancerundbau, wurde 1575 von der Begräbnisbruderschaft der Fratelloni della Buona Morte gestiftet, welche die in der Campagna gefundenen Leichen begräbt. Hauptfest am Allerseelentage (2. Nov.) mit Oktave, wobei in der unterirdischen Totengruft beleuchtete „rappresentazioni con figure di cera“ (Wachsfigurengruppen) ausgestellt werden.

¹⁷⁾ Nämlich der Freimaurer. Aus dieser und anderen Stellen des Tagebuches geht hervor, wie tief W.s Wesen mit dem Maurertum seiner Zeit verwachsen war, daß er auch nach seiner Konversion immer wieder Anklänge daran findet.

¹⁸⁾ E: Willmers [Genet. statt Nom.]. Scil. W.s Bekehrungsversuch war erfolglos. Die Schreibung „Willmer“ (statt „Willemer“) ist frankfurterischer Herkunft nach der Aussprache; siehe Alb. Köster, Briefe von Goethes Mutter, Leipzig 1912, S. 105, 119.

¹⁹⁾ E: Trattoria [Piazza] schierra. — Dieses Speisehaus, heute im Corso Umberto I. gelegen, hieß nach dem älteren Reiseführer von C. F. Jahn (Berlin 1849) Armellino nuovo.

²⁰⁾ Die Piazza Barberini liegt südlich von der Kapuzinerkirche (S. Maria della Concezione), wo Monte Pincio und Qui-
15 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

rinale sich begegnen. Unterkirche der Kapuziner, bestehend aus vier Totenkapellen, mit den Gebeinen der dort begrabenen Mönche ausgeziert. Anton de Waal sagt (a. a. O. S. 332), daß hier die Geschmacksverirrung in der Ausstellung der Skelette noch ärger sei.

²¹⁾ Sanorjám [?]. — E: [5 Z. weiter oben] dei Morte verbessert in dei Morti.

²²⁾ Franz Pforr aus Frankfurt a. M. (1788, gest. am 16. Juni 1812 in Albano), Zeichner und Maler. Er kam mit seinem Herzensbruder Overbeck am 20. Juni 1810 nach Rom (Otto Baisch a. a. O. S. 225), zuerst in Villa Malta, dann im Kloster S. Isidoro (Noack a. a. O. S. 158 f. und 448). Er genoß durch sein (wenn auch unvollendet gebliebenes) Bild Rudolfs von Habsburg Ansehen. Der junge Schweizer Maler ist Georg Ludwig Vogel (Baisch ebenda). — Über Pforrs Krankheit und Tod siehe M. Howitt a. a. O. I. 230—245.

²³⁾ E: Sant Casto.

²⁴⁾ Komma dahinter, vom Herausgeber ergänzt.

²⁵⁾ Stieftochter der Frau Rosine (Rosette) Städel, geb. Willemer. Rosine, Johann Jakob Willemers älteste Tochter aus seiner ersten Ehe mit Maria Magdalena Lang, geb. 11. April 1782 in Frankfurt, heiratete am 30. Juni 1799 Johann Martin Städel (gest. 29. Okt. 1802). Ihre Tochter Anna Rosine Magdalene (geb. 9. Juni 1800) starb dem Vater am 5. Jan. 1810 nach. Rosine vermählte sich nach siebzehnjähriger Witwenschaft 1819 mit dem Frankfurter Senator Dr. Gerhard Thomas (seit 1814 ebenfalls verwitwet); später wurde er Bürgermeister (siehe Theodor Creizenach, Goethes Briefwechsel mit M. von Willemer, Stuttgart 1877, S. 115 und Philipp Stein, Goethes Briefwechsel mit Marianne von Willemer, Leipzig 1908 S. 53, 111 und öfters).

²⁶⁾ E: dem.

²⁷⁾ Recte: Mieg. — Dr. Elias Mieg (1768—1842), Sohn des Kirchenrates M. in Heidelberg, Theologe, Brigadeprediger in Karlsruhe, seit ungefähr 1801 Hofmeister Bramis (auch Brammy), Willemers Sohnes Abraham (geb. 1794) aus der zweiten Ehe, und mit dem Zwölfjährigen (Juni 1807) in Pestalozzis Institut in Yverdon, wo er auch Unterricht erteilte. Mit dem

sechzehnjährigen Zögling verließ er Yverdon am 1. Sept. 1810, um mit dem Vater Willemer in Bern zusammenzutreffen und gemeinsam über den Simplon nach Italien (Rom und Neapel) zu reisen. Rückkehr nach Frankfurt im Frühjahr 1811. Im Oktober d. J. begleitete er seinen Zögling nach Paris (zwei Jahre). Brami trat mit Beginn 1814 in das preußische Militär ein und kam später als Sekondeleutnant nach Berlin, wo er kurz vor seiner Hochzeit am 16. Juni 1818 in einem Duell fiel (siehe Max Hecker, S. 386). Mieg zog mit den Alliierten gegen Paris und übernahm nach dem Feldzug die Stelle als Erzieher der Söhne des Fürsten von Ysenburg-Birstein, der ihm nach Lösung seiner Aufgabe den Hofrattitel verlieh. Darauf zog er sich ins Privatleben zurück und lebte meist in Heidelberg, wo er vierundsiebzehnjährig starb. Mieg war „ein Erzieher von Gottes Gnaden, ein Mann von lauterster Gesinnung, von feiner Beobachtungsgabe, von großem praktischem Geschick, von ergrobter Lebensweisheit, unbestechlicher Geradheit, von Klarheit und Offenheit, von rührender Treue gegen die, die er als gute, edle Menschen erfunden“ (H. Morf, Zur Biographie Pestalozzis, Winterthur, 4. Teil, 1889, S. 42 ff.). Der Schweizer Pädagoge verdankte ihm und Lejeune das große Vertrauen, das die Frankfurter auf seine Erziehungsanstalt setzten; insbesondere war der Bankier J. J. Willemer „einer der eifrigsten Pestalozzi-Enthusiasten in Europa“ (ebenda S. 47, 135 und passim). Morf veröffentlicht auch einige Briefe von Elias Mieg (S. 241 f. und 303 ff.).

²⁸⁾ Im Borgo S. Spirito das große Ospedale di S. Spirito, ein Frührenaissancegebäude mit achtseitiger Kuppel aus der Zeit Sixtus' IV., von Papst Innocenz III. (1201) gegründet, mit tausend Betten, einer Irrenanstalt und einem Findelhaus; anstoßend die dazugehörige Kirche S. Spirito in Sassia (ein altes angelsächsisches Pilgerhospitz).

²⁹⁾ Marione [?]; vermutlich recte Marino zu lesen.

³⁰⁾ Die Grotten von Sankt Peter (Sagre Grotte Vaticane) bestehen aus jener unterirdischen dreischiffigen Halle, die durch Überwölbung der Flur der alten Basilika, um den Boden der neuen Kirche höher zu legen, geschaffen wurde (A. de Waal

a. a. O. S. 103). Deren Besuch ist heute bloß mit päpstlicher Erlaubnis gestattet. Diese Unterkirche, 45 m lang und 18 m breit (Grotte Vecchie), enthält viele Grabmäler von Päpsten und Fürsten, außerdem interessante Denkmäler der alten Peterskirche (E. Krebs, Unterm Petersdom, 1910).

³¹⁾ Recte: Simone Memmi Sienese, das ist Simone M a r t i n i (auch Simone di Martino) aus Siena 1283—1344, die letzten Jahre 1339—44 in Avignon am päpstlichen Hofe, wo er mit Petrarca bekannt wurde und ein Bildnis der Laura malte, nicht nur durch Petrarcas Sonette unsterblich, sondern neben seinem Zeitgenossen Giotto di Bondone (1267—1337), dem florentinischen Maler, Architekten und Bildhauer, auch der vorzüglichste Meister von Siena und in Italien hauptsächlich durch Andachtsbilder vertreten (Burckhardt III. 779). — Das im Text genannte Altarbild in der Cappella S. Maria de Porticu — diese befindet sich in den Grotte Nuove unter der Kuppel der Peterskirche; sie bestehen aus einem hufeisenförmigen Korridor, der um die Confession herumläuft —, ist sehr beschädigt und war zu Giottos Zeit in der Vorhalle der alten Peterskirche.

³²⁾ Zur Petrus-Statue bemerkt Anton de Waal (a. a. O. S. 105 und in „Roma Sacra“, München 1905, S. 376 f.), daß diese eine antike Figur ist mit Kopf und Armen aus dem Mittelalter; sie stand ehemals in der Vorhalle der alten Basilika.

³³⁾ Ebenfalls in den Grotte Nuove befindet sich die Kapelle S. Maria Pregnantium, eigentlich Cappella della Madonna dei Partorienti genannt.

³⁴⁾ Wie S. Paolo fuori le mura war die alte konstantinische Basilika, zwischen 320 und 350 erbaut, ein fünfschiffiger Bau mit fünf Portalen. — Die Beistriche vor und nach der Parenthese wurden gestrichen.

³⁵⁾ Andrea Sacchi, römischer Maler, genannt Ouche (um 1600—61), Schüler des Francesco Albani; er wurde von dem Kardinal Maffeo Barberini, dem späteren Papste Urban VIII. unterstützt.

³⁶⁾ Pietro Paolo de Cristofari (auch Christofori und Cristofani), Sohn des Fabio Cr., römischer Mosaikkünstler (1685—1743), Mitglied der Akademie S. Luca als „primo mosaichista di S.

Pietro“ seit 13. Nov. 1727. Noch bedeutender als sein Vater, führte er die vollendetsten Mosaikgemälde der Peterskirche aus und richtete die berühmte, noch heute bestehende vaticanische Schule und Fabrik für die Mosaikkunst ein (Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 8. Bd., Leipzig 1913, S. 116).

³⁷⁾ Die Confession (Kapelle der hl. Fürstapostel) in der Mitte des Rundganges ist mit Stuck, Gold und Edelsteinen reich verziert. Auf dem im Jahre 1122 geweihten Altare zwei alte Bilder, die hl. Petrus und Paulus darstellend. Seit dem 15. Jahrhundert befindet sich hier der Sarkophag des hl. Petrus, der früher in den Katakomben an der Via Appia und dann im Lateran stand.

³⁸⁾ Baoulo [?].

³⁹⁾ Die Frau Germaine de Staël hielt sich seit April 1810, da ihr der Aufenthalt in Paris untersagt war, zur Überwachung des Druckes von „De l'Allemagne“ (bei H. Nicolle in Paris) bei Matthieu von Montmorency im Schlosse Chaumont-sur-Loire bei Blois auf (Jos. Körner, Erläuterungen zu den Briefen von und an A. W. Schlegel, 1930, S. 105 f.), wo im Spätherbst Napoleons Schergen, auf dessen Befehl 10 000 gedruckte Exemplare ihres Werkes vernichtet worden waren, die Hausdurchsuchung nach dem Manuskript hielten. Sie erhielten bloß eine schlechte Kopie desselben. Daraufhin wurde sie des Landes verwiesen; sie zog sich wieder nach Coppet zurück schon mit dem Plane, nach Amerika zu reisen, weil sie auch auf ihrem Landsitz am Genfer See im damaligen Departement du Léman von der Gefahr der Freiheitsberaubung ständig bedroht war (siehe Ida Boy-Ed, Germ. von Staël, Stuttgart-Berlin 1922, S. 143 f. und 182 ff.).

⁴⁰⁾ Die Biblioteca Casanatense mit ca. 200 000 Bänden, damals die reichste nach der Vatikanischen Bibliothek in Rom, ist in dem an die Kirche S. Maria sopra Minerva anstoßenden ehemaligen Dominikanerkloster (Sitz des Ordensgenerals) untergebracht und war durch eine Treppe neben der Sakristei zugänglich; der Bau stammt von Carlo Fontana (der Eingang heute Via di S. Ignazio 52).

⁴¹⁾ Die kleine Kirche S. Maria in Via Lata, eine der ältesten Diakonien Roms, trägt heute noch den Straßennamen der anti-

ken Stadt. Die Unterkirche — ein Gemälde derselben mit dem Namen Paulus veranlaßte die Legende, daß hier das Gefängnis des Apostels nach seiner Ankunft in Rom gewesen sei —, liegt tief unter dem heutigen Straßenniveau, auf gleicher Höhe mit der antiken Via Flaminia. Der Bau gehörte zu der von Cäsar begonnenen, von Agrippa vollendeten Saepta Julia (abgesperrter Säulenbau für Amtshandlungen, wie die Abstimmungen in der Volksversammlung, später öffentliche Markthalle). Die Oberkirche, über dem Oratorium mit der wunderbaren Quelle errichtet, weihte Papst Sergius I. im Jahre 700 feierlich ein. Neubau unter Papst Innocenz VIII. (1485), wobei der Triumphbogen des Diokletian vom Jahre 301 abgebrochen wurde. Papst Alexander VII. ließ die Barockfassade durch Pietro da Cortona (1660) errichten. Werner folgt ziemlich genau der Beschreibung des Vasi (I, 46 ff.); siehe auch Gsell-Fels a. a. O., 3. Aufl., Sp. 133 f.

⁴²⁾ E: Tanvelli oder Tauvelli. — Cosmo Fancelli, Bildhauer zu Rom, Berninis Schüler, gest. daselbst 1688 im 68. Lebensjahre (Nagler 4, 239).

⁴³⁾ Recte: Tibaldeo (gest. 1527), Freund Sanazaros und Ariosts.

⁴⁴⁾ Jacopo Sannazaro, italienischer und lateinischer Dichter aus Neapel (1458—1530).

⁴⁵⁾ Pietro Antonio de Petri (auch Pietri und Pitri genannt), Maler und Radierer aus dem Navarresischen (1663 oder 1671 bis 1716), hervorragender Schüler und Nachahmer Carlo Marattas (Nagler, Künstler-Lexikon 11, 185 f.).

⁴⁶⁾ Jacque Bénigne Bossuet (1627—1704), berühmter französischer Kanzelredner und Schriftsteller, 1681 Bischof von Meaux. Es handelt sich um sein Werk: „L’histoire des Variations de l’église prot.“ (Paris 1688, 2 Bände) = Unterscheidungslehre zwischen Katholizismus und Protestantismus und Geschichte der protestantischen Sekten, aus dem Französischen übersetzt von Franz Steininger („Geschichte der Veränderungen der protestantischen Kirche“, Augsburg 1769); siehe W.s Tagebuch am 16. November.

⁴⁷⁾ Friedrich von Hardenbergs (Novalis 1772—1801) Geist-

liche Lieder erschienen zuerst in Schlegel-Tiecks Musenalmanach für das Jahr 1802; dann in seinen „Schriften“, herausg. von Friedr. Schlegel und Ludwig Tieck, Berlin 1802, 2. Bd. mit 15 geistlichen Liedern.

⁴⁸⁾ Die Kirche S. Maria della Consolazione nahe dem Forum Romanum, 1470 geweiht und 1585 von dem älteren Martino Lunghi umgebaut. Die Fassade stammt von Gius. Valadier (1830). Die Kirche ist mit einem Hospital für chirurgische Kranke verbunden, dessen Frauensaal Cesare Borgia um 1500 erbauen ließ (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 828).

⁴⁹⁾ Die Kirche SS. Quattro Coronati (den vier hl. Märtyrern Severus, Severianus, Carpophorus und Victorinus geweiht, die unter Diokletian starben) in malerischer Lage auf einem Vorsprung des nördlichen Caelius mit zwei Vorhöfen (deshalb, weil sie bei einem späteren Neubau bedeutend verkleinert wurde) und anstoßendem Nonnenkloster (heute darin ein Waisenhaus) von burgartigem Charakter. Die schon unter Papst Damasus I. hier erwähnte Kapelle wurde unter Papst Honorius I. (625—638) neu erbaut, von Leo IV. im 9. Jahrhundert vergrößert, unter Robert Guiscard durch Brand zerstört und in kleinerem Umfange von Paschalis II. (1112—1117) wiederhergestellt. Im ersten Vorhof steht die Kapelle des hl. Silvester, den Steinmetzen (scarpellini) gehörig, mit merkwürdigen alten Wandgemälden aus dem Leben Konstantins und Silvesters „in der anatomischen Formlosigkeit der Byzantiner“ (Gsell-Fels, Sp. 334). Über die barocken Fresken des Florentiners Giovanni (Manozzi) da San Giovanni (1590—1636) in der unverhältnismäßig großen Halbkugel (Apsis) der dreischiffigen Kirche, Leiden und Glorie der vier „Coronati“ darstellend, siehe Jak. Burckhardt III. 1029.

⁵⁰⁾ Giuseppe Bartolomeo Menochio [E: im Tagebuch am 9., 17. und 18. Nov. und öfters Minochio], O. Eremit. S. Augustini, Bischof von Porfirio und Ippona (Hippo). Er war sagrista [E: Sarista] und Beichtvater des Papstes Pius VII. und begleitete ihn 1804 nach Paris. Nach dessen Deportation (1809) blieb er in Rom, ohne den Franzosen den geforderten Staatseid zu leisten. Vermutlich schützte ihn der Ruf seines heiligmäßigen Lebens vor der Verbannung. Nach des Papstes Rückkehr be-

kleidete er seine früheren Ämter; er starb 1819. Sein Heiligensprechungsprozeß ist eingeleitet. Siehe *Acta Sanctae Sedis* 13, 240 und Gaetano Moroni, *Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica*, Venezia 1840 ff., Vol. 60, pag. 191 und ebenda pag. 171—196 über den *sagrista del Papa* (i. e. *Praefectus Sacrarum Apostolici*, dessen Oberaufsicht die päpstliche Sakristei unterstellt war) [P. Kneller S. J. Innsbruck].

⁵¹⁾ Lies: Loggien. — Raffaels Loggien, ursprünglich ein offener Korridor gegen den Damasushof gelegen, von Bramante begonnen und von Raffael fortgesetzt (erst seit 1813 durch Fenster geschützt), mit dreizehn Kreuzgewölben, deren Kappenfelder mit zweiundfünfzig biblischen Bildern (achtundvierzig aus dem Alten, vier aus dem Neuen Testament), meist nach R.s Entwürfen (daher „die Bibel Raffaels“ benannt) von seinen Schülern in den Jahren 1515—19 al fresco bemalt sind; in den drei letzten Arkaden mit der Geschichte Davids und Salomons sollen auch Entwürfe von Schülerhand sein. Reiche Ornamente [darunter sind wohl die „Arabesken“ im Text zu verstehen] in Stuck und Farbe umrahmen die Gemälde und schmücken die Wandpfeiler, ganz in R.s Geist, eine Verklärung der von Raffael und Giovanni da Udine, der sie mit andern ausführte, in den Thermen Trajans [sogenannten Titus-Thermen — Reste der ornamentalen Malereien besonders in den Gewölben des Goldenen Hauses Neros] studierten altrömischen Dekorationen: antike Köpfe, Centauren, Horen, Tritonen, Götter Reliefs von der Trajanssäule, Vögel u. a. m., auch moderne Gegenstände [1. Arkade links oben: Raffaels Schüler malend in Stuck], einige Werke Raffaels und Michelangelos, Musikinstrumente u. a. „alles in überreicher Phantasie, Gedankenfülle und geistreicher Anordnung“ (siehe Gsell-Fels a. a. O. Sp. 556 ff.). — Ebenda wird der Inhalt der zehn Arkaden Raffaels beschrieben.

⁵²⁾ Die Häupter der beiden hl. Apostelfürsten werden in dem gotischen Baldachin Urbans V. (1367) über dem Hochaltar, der Tisch des letzten Abendmahls über dem Sakramentsaltar aufbewahrt.

⁵³⁾ E: Sälen.

⁵⁴⁾ Die Kirche S. Maria Liberatrice, unweit der Stätte der Vestalinnen und der einstmaligen Staatswohnung des Pontifex maximus, hat nach einer alten Überlieferung ihren Namen daher, daß der hl. Papst Sylvester über der Höhle, worin er einen die Luft der Stadt verpestenden Drachen durch seine Gebete eingeschlossen hatte, diese Kirche errichten ließ und der hl. Maria der Befreierin weihte. Sie wurde von verschiedenen Päpsten restauriert. Die Benediktiner waren in deren Besitz bis auf den Papst Julius III. (1555—55), der sie den Ordensfrauen der hl. Franziska Romana übergab (Vasi I, 117 f.). Sie ist der Mutter Gottes als Zuflucht der armen Seelen geweiht (Gsell-Fels, Sp. 242).

⁵⁵⁾ Siehe den Meßhymnus „Eucharistia“ (A. Schr. III. 135 bis 182; Werner-Briefe II. 252, 272, 284) im Anschluß an Raffaels Fresko in den Stanzen des Vatikans: La Disputa del Sacramento.

⁵⁶⁾ Giovanni Villani, florentinischer Geschichtschreiber und Bankier in Florenz (1275—1348). Seine zwölf Bücher Historie Florentine (bis 1348), von seinem Bruder Matteo (gest. 1363) bis auf diese Zeit und dessen Sohn Filippo (gest. 1405) bis ins Jahr 1364 hinein fortgesetzt, bilden die beste Quelle für die ältere Geschichte der florentinischen Republik; zugleich ihres epischen Stiles wegen ein treffliches Gemälde der italienischen und teilweise der abendländischen Geschichte überhaupt.

⁵⁷⁾ Diese Stelle ist ungenau. Der 10. Nov. 1810 fiel auf den zweiten Sonnabend des Novembers. — Die Lektionen der zweiten Novemberwoche sind dem Propheten Ezechiel entnommen; die des Samstags dem 47. Kap. Vers 1—9, die vom „Heiligen Wasser“, das ist „nach der einstimmigen Erklärung der Hl. Väter“ vom Gnadenstrom, der Lehre des Evangeliums, der Ausgießung des Hl. Geistes und dem geheiligten Wasser der Taufe sprechen. Die Schlußworte lauten (nach Jos. Franz Allioli's Übersetzung): „Alles, wohin der Strom kommt, wird heil und lebet.“ Auf Werners „Lage“ angewendet, bezieht sich das „heilige Wasser“ auf die ihm zuteil gewordene Gnade der Berufung zur katholischen Kirche und die Erneuerung seines ganzen Seins und Lebens.

⁵⁸⁾ Die Anlage der Farnesischen Gärten (über den Ruinen der kaiserlichen Paläste auf dem palatinischen Hügel) veranlaßte die ersten Ausgrabungen. Der geistige Urheber dieser Gartenanlage war Papst Paul III. (Alessandro Farnese) in den Jahren 1534—40. Nach dem Aussterben der Familie Farnese im Mannstamm fiel ihr Erbe den Bourbonen in Neapel zu; damals (1731) kamen viele herrliche antike Skulpturwerke aus der Villa und den Gärten der Farnese in das Museum von Neapel. Im Jahre 1861 erwarb Kaiser Napoleon III. die Farnesischen Gärten käuflich vom König von Neapel, 1870 kaufte sie die italienische Regierung zurück und erst von da an wurden die Ausgrabungen planmäßig durchgeführt.

⁵⁹⁾ Der unklar stilisierte Satz ist so zu verstehen: Gang in die Gärten . . . und dann nach Hause, wo . . .

⁶⁰⁾ Nämlich das 48- [gewöhnlich aber] 40stündige Gebet vor dem ausgesetzten Sanctissimum.

⁶¹⁾ Die Piazza Claudio verbindet die verkehrsreiche Via del Tritone mit der Piazza Colonna.

⁶²⁾ E: Erole [?] — Der Name delle Fratte stammt von den Hecken, die sich vor Zeiten hier befanden. Nach Noack gehörte W. durch seine Wohnung in den Pfarrbezirk dieser Kirche S. Andrea. („Erole“ ist fast sicher falsche Lesung für undeutlich geschriebenes frate in der Urschrift.) Sie wurde 1605 ff. unter Papst Leo XI. von dem Modeneser Architekten Giov. Batt. Guerra, Kuppel und Glockenturm wurden von Borromini ausgeführt, dazu kam die Fassade von Giuseppe Valadier erst 1826. Im Innern besitzt sie Denkmäler und Grabschriften deutscher Künstler und Forscher, wie der Angelika Kauffmann (gest. 1807), Rudolf Schadow (gest. 1822), Maler Müller (gest. 1825), des Archäologen Zoëga (siehe Vasi a. a. O. I, 267 f. und Gsell-Fels, Sp. 677).

⁶³⁾ Nämlich der Pfarrhelfer (Vicegerens).

⁶⁴⁾ E: Montano gehe.

⁶⁵⁾ Alzira, italienische Oper nach Voltaires Trauerspiel (von 1736) von Niccolini, Genua 1797, und von Manfroce, Rom 1810.

⁶⁶⁾ Lies: Tacchinardi.

⁶⁷⁾ Recte: Colbran. — Isabella Angela C. aus Madrid (1785 bis 1845), Tochter des Musikers der königlich spanischen Hofkapelle Joh. C. Ihre Lehrer waren Pareja, Marinelli und Crescentini. Von 1806—15 war ihr Ruf als vorzügliche Sängerin unbestritten; 1809 sang sie als Prima donna seria in Mailand, im folgenden Jahre am Theater Fenice in Venedig. Sie war seit 1822 die erste Frau des berühmten Komponisten Rossini (F. J. Fétis a. a. O. 2, 233). — August Wilhelm Kephhalides erwähnt einmal ihre „eherne Stimme“, mit der sie die Neapolitaner im Theater San Carlo begeisterte (Reise durch Italien und Sizilien, Leipzig 1822, 2. Teil, S. 185).

⁶⁸⁾ E: Malonotte, auch Molonotti. — Recte: Malanotte, Adélaïde aus Verona (1785—1832), berühmte italienische Sängerin, verheiratet mit einem Franzosen, namens Montrésor. Ihre theatralische Laufbahn begann sie 1806 in ihrer Vaterstadt. Besonders seit 1809 sang sie mit größtem Erfolg in Turin, Genua und Neapel an den ersten Bühnen. Ihre schöne Altstimme und ihr ausdrucksvolles Spiel veranlaßten Rossini, der sie 1815 in Venedig hörte, für sie den Tancred zu schreiben (F. J. Fétis, Biogr. univ. des Musiciens, 2. Aufl., Paris 1863, 5, 415). Alfredo Comandini erwähnt ihren großen Erfolg, als sie am 30. Sept. 1811 im neuen Theater in Monza in der Oper Alzire sang (*l'Italia nel cento anni del secolo XIX.*, 1. Bd., Milano 1900—01, S. 512).

⁶⁹⁾ Die Villa Farnesina, der graziöseste Renaissancebau Roms — nach Vasari „non murato, ma veramente nato“, nicht dem Stein abgerungen, sondern aus dem Boden entsprungen —, „nach meinem Sinn der erste in Rom“ (Friederike Brun, Tagebuch über Rom, Zürich 1800, 1. Teil, S. 262) —, wurde 1509—11 von Baldassare Peruzzi [?] für den päpstlichen Bankier Agostino Chigi, den Gönner Raffaels, erbaut, kam 1580 in den Besitz des Kardinals Alessandro Farnese, nach dem Aussterben des Hauses (1731) an die Könige von Neapel; 1861 wurde sie von Franz II. auf neunundneunzig Jahre an den Herzog von Rigalda vermietet. Sie ist mit Fresken von Raffael, Sodoma und Sebastiano del Piombo reich geschmückt.

⁷⁰⁾ Im heute fast „unzugänglichen“ Obergeschoß die Hoch-

zeit Alexanders mit Roxane, eines der herrlichsten Wandgemälde in Rom, 1513—15 von dem sienesischen Maler Giov. Antonio Bazzi, genannt il Sodoma (1477—1551) ausgeführt. Ein zweites Fresko von seiner Hand an der Ausgangswand desselben Schlafzimmers stellt die Familie des Darius vor Alexander dar.

⁷¹⁾ Raffaels Fresko „Galatea“ (1514) — heute links in der zweiten Loggia, an der Eingangswand — in einem von Delphinen gezogenen Muschelwagen, von Nereiden und Tritonen umringt. „Nicht Polyphem, aber diese Leben und Wollust athmende Galathea ließ mich bis ins Herz erröthen!“ so schreibt Friederike Brun darüber a. a. O. S. 263. Goethes Aufsatz „Philostrats Gemälde“ (Werke, Ausg. I. H. 39, S. 45) gedenkt der Galatea-Darstellungen von Raffael und Carracci. — W.s Gedicht auf Galathea“, in den „Poetischen Werken“ (= A. Schr. I. 117 ff.) falsch eingeordnet, erhielt später eine erweiterte Lesart in der „Enzersdorfer Niederschrift“ (Jahrb. der Österr. Leo-Gesellschaft 1925, S. 73).

⁷²⁾ Anstatt „und das“ lies „und dem“.

⁷³⁾ Monte Cavallo, die alte Bezeichnung der Piazza del Quirinale nach den beiden Marmor-Kolossalstatuen der Rossebändiger. Dem Eingang zum Quirinalpalast gegenüber erhebt sich die Rotunde der Kirche S. Andrea al Quirinale, nach Berninis Zeichnung 1678 von den Jesuiten erbaut. In der zweiten Kapelle links das Bild des hl. Stanislaus Kostka [E: Koßka] von Carlo Maratta, hier werden die Reliquien des jungen Jesuitenheiligen aufbewahrt.

⁷⁴⁾ Der hl. Franziskus von Borgia (oder Borja) aus Gandia (1510—72), seit 1565 als dritter General an der Spitze des Jesuitenordens.

⁷⁵⁾ Luigi (Aloysius) Prinz von Gonzaga, geb. 9. März 1568 auf Schloß Castiglione bei Mantua, trat 1885 in die Gesellschaft Jesu ein; am 31. Juni 1591 zu Rom gest., 1605 selig-, 1726 heilig gesprochen.

⁷⁶⁾ Soll heißen: seine Gestalt.

⁷⁷⁾ Stanislaus Kostka, geb. am 28. Okt. 1550 zu Rostkow aus altpolnischem Adel, 1567 Novize der Gesellschaft Jesu in

Rom und ebenda am 15. August 1568 gest., 1670 selig-, 1726 heilig gesprochen.

⁷⁸⁾ Giallo antico ist gelber Marmor mit weißen Adern, aus Numidien.

⁷⁹⁾ Recte: Guéridon, Leuchtertisch oder -gestell.

⁸⁰⁾ Pierre Le Gros (auch Legros), Bildhauer aus Paris, gest. in Rom (1656—1719). Sein Basrelief: Verklärung des seligen Luigi von Gonzaga im Collegio Romano, gestochen von Frezza. Seine Statue des seligen Stanislaus Kostka auf dem Sterbebette: das Kleid von schwarzem, das Lager von farbigem, Kopf, Hände und Füße von weißem Marmor. Trotz dieser Bizarrerie zählte man die Statue zu den berühmtesten Werken der Plastik jener Zeit in Rom. Größeren Wert hatte seine Statue des hl. Dominikus in der Peterskirche.

⁸¹⁾ Der hl. Vinzenz a Paul (Depaul), Stifter der Lazaristen (Missionsorden) und der Barmherzigen Schwestern (Kongregation der Vinzentinerinnen) aus Pouy bei Dax (1576—1660), gest. in Paris.

⁸²⁾ Lies: [Jesuiten-] Chiffre.

⁸³⁾ Sarkophag (aus Lapislazuli) des hl. Luigi de Gonzaga in der vierten Kapelle rechts der Kirche S. Ignazio.

⁸⁴⁾ E: [hier und später falso] Glöckner. — Der Germanist Ferdinand Glöckle (ca. 1780—1816) aus Koblenz, Sekretär an der Vatikanischen Bibliothek in Rom — „wunderlich, ungestüm und überspannt, wie er sonst seyn mag, doch seines großen lobenswürdigen Eifers und seit fünf Jahren bezeugten Fleißes wegen, verdient er alle Unterstützung und Ermunterung“ (Görres aus Koblenz am 4. Aug. 1812 an Friedrich Schlegel, erstmals veröffentlicht von Wilhelm Schellberg im „Gral“, 13. Jahrg., Januarheft 1919, S. 166 ff. und 167, Anm. 1 mit zahlreichen Literaturangaben über Glöckle) —, war seit 1807 (bis 1814) emsig beschäftigt, aus dem reichen Schatze der pfälzischen Handschriften in der Vatikanischen Bibliothek in Rom den deutschen Literaturforschern Grimm und Görres Abschriften deutscher und provenzalischer Dichtungen zu besorgen; er fertigte auch ein Verzeichnis aller dort befindlichen altdeutschen Handschriften an. Er war der Trunksucht verfallen, siehe

Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 168 und 435. Jakob Grimm, für den er „Gregorius vom Stein“ abschrieb, nannte ihn „beatus unordentlichen Andenkens“ (Bernhard Seuffert, Maler Müller, Berlin 1877, S. 50). In Josef Körners Briefgabe von 1926 öfter erwähnt, besonders S. 521 und 523, und Noack, Deutschtum in Rom, 1927, 1. Bd., S. 281 f. und 2. Bd.

⁸⁵⁾ „Buch der Liebe“, eine Sammlung von Volksbüchern, zuerst von Sigm. Feyerabend 1578 in Frankfurt a. M. herausg.; der erste Band, Berlin 1809, erneuert von dem Germanisten Frdr. Heinr. von der Hagen (1780—1856) und Joh. Gustav Gottlieb Büsching, Altertumsforscher (1783—1829); ausführlich darüber A. W. Schlegel in den Heidelbergischen Jahrbüchern 1810 (= Böcking XII. 225 ff.).

⁸⁶⁾ Werner wurde sowohl durch den Tiroler Maler Josef Anton Koch, dessen Lieblingsgedicht die Göttliche Komödie war und der schon 1805 zum „Inferno“ 30 Bll. gezeichnet hatte — im ganzen existieren ca. 140 solcher Blätter —, zur Dantelektüre angeregt (siehe Ernst Jaffé, Jos. Ant. Koch, Innsbruck 1905, S. 34 ff., 69 und 89) als insbesondere durch seinen römischen Freund Christian Schlosser, zu dessen Konversion sein Lieblingsdichter Dante ebenfalls beigetragen hatte (Marg. Howitt, Friedrich von Overbeck, Freiburg i. Br. 1886, I. 274).

⁸⁷⁾ Lies [so auch an den folgenden Stellen]: älteren.

⁸⁸⁾ Die Cappella Sistina wurde unter Papst Sixtus IV. von dem Florentiner Giovanni de' Dolci 1473—81 erbaut (40¼ m lang, 14 m breit) mit den herrlichen Deckenbildern von Michelangelo (am 10. Mai 1508 begonnen und am 31. Okt. 1512 enthüllt). Die Marmorschranken, die den Raum für die Geistlichkeit umgrenzen, sowie rechts in der Wand die Sängertribüne mit Balustrade stammen von Mino da Fiesole und anderen Florentinern.

⁸⁹⁾ Lies: ihn.

⁹⁰⁾ Friederike Brun, die das Deckengemälde „Gott, der Adam belebt“ am 2. Jan. 1796 eingehend besichtigte, schreibt darüber: „Wie kühn, und wie naiv zugleich, ist die Idee des weiten Gewandes, mit Engelkindlein erfüllt. Dies trauliche Lebensgewimmel um den erhabenen Greis erweckt ein Gefühl der gü-

tigen Allmacht, welches zur Anbetung wird. Allein Adam ist doch wirklich der unbeholfenste Erdenkloß, der noch je menschliche Bildung im Fleisch und Bein, auf Leinwand oder in Marmor empfieng. Er scheint dem aesthetischen Blick unbelebbar, und bestimmt, sein ganzes Daseyn zwischen Schlaf und Wachen hinbringen zu sollen“ (a. a. O. S. 182).

⁹¹⁾ Die Wandfresken der florentinischen (Sandro Botticelli, Cosimo Rosselli, Domenico Ghirlandajo) und umbrischen Meister (Pietro Perugino, Luca Signorelli, Pinturicchio) aus den Jahren 1481—83 „bieten deshalb hohes Interesse, weil sie die Malweise und Kompositionsart der Frührenaissancemaler (im gewissen Gegensatze zur Decke), sowie die ‚breite Erzählungsweise‘ mit ihren Einzelheiten und zahlreiche treffliche Porträtgestalten vorführen. Einige dieser Fresken zählen zu den bedeutendsten Leistungen der betreffenden Maler“ (Th. Gsell-Fels, Rom und die Campagna, 4. Aufl., Leipzig 1895, Sp. 558).

⁹²⁾ Namentlich das Freskogemälde von Luca Signorelli da Cortona (1450—1523): die letzten Taten und das Ende des Moses zeigt im Vordergrund zweiundvierzig Gestalten in Lebensgröße, lauter Porträte aus der Zeit des Künstlers, in der Tracht der Renaissance; es ist das beste Bild dieser Reihe an der linken Wand Nr. 6.

⁹³⁾ Das angezogene Gemälde (das dritte Bild an derselben Wand): Der Untergang Pharaos im Roten Meere stammt von Piero di Cosimo (1462—1521), Schüler des Cosimo Rosselli.

⁹⁴⁾ Friedrich August von Klinkowström (auch Klinckowström), Maler aus Ludwigsburg bei Stralsund, gest. als Pädagog in Wien (1778—1835). In Dresden 1802, Freund von Philipp Otto Runge, seit 1808 in Paris Schüler von David, seit 6. Nov. 1810 in Rom (Howitt a. a. O. I. 76 f.) bis Sommer 1811. Nach seiner Rückkehr aus Rom ging er 1813 zuerst nach Dresden und im selben Jahre nach Wien, wo er im folgenden Jahre mit seiner Frau, geb. Luise von Mengershausen, der Schwägerin des Regierungsrates Anton von Pilat, in die Hände des Pater Clemens Maria Hofbauer das katholische Glaubensbekenntnis ablegte. Die von ihm in der Alservorstadt 1818 gegründete Erziehungsanstalt leitete er bis 1834; daraus ist auch der Dichter

Anastasius Grün hervorgegangen. Siehe Friedr. und Dorothea Schlegel-Briefe, herausg. von Jos. Körner, Berlin 1926, passim, besonders S. 533 und 548; ferner Rosenthal, Convertitenbilder, 1. Bd., Schaffhausen 1866, S. 204—08; Noack, Das Deutschtum in Rom, 2. Bd.

⁹⁵⁾ Die Kirche der hl. Martha erhebt sich auf dem Platze des Collegium Romanum. Auf Grund einer Stiftung des hl. Ignatius für fromme Frauen baute man hier im Jahre 1561 ein Kloster für die Augustinerinnen, die diese Kirche nach den Plänen von Carlo Fontana restaurieren ließen (Vasi 1, 49 f.).

⁹⁶⁾ „Fondis“ von Fond, Hintergrund.

⁹⁷⁾ Giov. Batt. Gaulli, genannt il Baciccio, Maler aus Genua (1639—1709). Von ihm stammt auch das meisterliche Barockwerk (ca. 1680): Triumph des Namens Jesu, das die ganze Länge des Hauptschiffes füllende Deckengemälde in der (gleich im folgenden erwähnten) Kirche Il Gesù.

⁹⁸⁾ Luigi Garzi, italienischer Maler aus Pistoja (1638—1721), zuerst Landschaftler. Er ging erst später unter Andrea Sacchi's Leitung zur Historien- und religiösen Malerei über (Müller-Singer, Allg. Künstler-Lexikon 2, 13 f.).

⁹⁹⁾ Fabio [E: Tobia] de' Cristofari (Cristofori, Cristofani), Maler und Mosaikkünstler, geb. anfangs des 17. Jahrhunderts in Carbognano (Prov. Rom), gest. 1689 in Rom (Ulrich Thieme, Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 8. Bd., Leipzig 1913, S. 116).

¹⁰⁰⁾ Agostino Ciampelli, italienischer Maler (1578—1640), aus der Schule Santo Titis in Florenz nach Rom gekommen; er malte in der manieristischen Weise des Cavaliere d'Arpino.

¹⁰¹⁾ E: Blimbeni [?]. — Nach Gsell-Fels (a. a. O. 3. Aufl., Sp. 156) ist die zweite Kapelle des hl. Franz Borgia mit Fresken von Stefano Pozzi (ca. 1707—1768) gemalt. Fresken von Salimbeni in Gesù angeblich 1603.

¹⁰²⁾ Recte: Federigo Zuccaro (auch Zuccherò), florentinischer Maler (1543—1609); das Altarbild: SS. Angeli von 1569.

¹⁰³⁾ Die Darstellung eines Alpha, überwölbt von einem Omega.

¹⁰⁴⁾ Im rechten Querschiff: Wandaltar des hl. Franziskus Xaver, des Apostels Japans, von Pietro da Cortona entworfen;

das Altarbild von Carlo Maratti (auch Maratta), Cavaliere (1625—1713), Schüler von Andrea Sacchi in Rom; studierte die Werke von Guido Reni, Carracci und Raff. Santi. Weil er lange Zeit zumeist weibliche Heilige und Madonnen malte, erhielt er den Spottnamen Careluccio delle Madonne. Später erwarb er sich großen Ruf und die päpstliche Gönnerschaft. Ehrenmitglied der Akademie San Luca.

¹⁰⁵⁾ Das Grabmal des Kardinals Robert Bellarmino (1542 bis 1621), flankiert von den beiden Gestalten der Religion und der Weisheit von Pietro Bernini (1623, florentinischer Bildhauer 1562—1629). Thieme-Becker, 3. Bd., S. 469 f. — Das Grabmal ist jetzt völlig umgestaltet.

¹⁰⁶⁾ Recte: Baccherelli, Vincenzo, ein Florentiner (1672 bis 1745). Er arbeitete auch für den Hof in Lissabon (Kirchen und Klöster); sonst malte er Historien.

¹⁰⁷⁾ Kapelle der Madonna della Strada (das ist der Name des abgebrochenen Kirchleins an dieser Stelle) von Giacomo della Porta; siehe Anton de Waal, Roma Sacra, S. 679 f.

¹⁰⁸⁾ Fußgestell, Architrav und Giebel des Ignatius-Altars sind aus schwärzlich-grünem Marmor mit hellen und dunklen Flecken (Verde antico genannt) hergestellt; der Altar samt Altarbild des Heiligen stammt von dem vortrefflichen Jesuiten-Maler, Architekt und Dekorateur Pater Andrea Pozzo (1642 bis 1709).

¹⁰⁹⁾ Die Marmorgruppe der Trinität (in der Mitte des Architravs unter dem Fenster, bestehend aus den zwei Statuen: Gottvater von B. Ludovisi und Christus von L. Ottoni (Ottoni)); hinter ihnen in einem Strahlenkranz die Taube des Hl. Geistes; zwischen ihnen die Weltkugel [E: Wellkugel] aus einem Stück Lapislazuli (angeblich dem größten, das existiert). Unter dem Altar in einem Sarkophag von Goldbronze der Leichnam des Heiligen.

¹¹⁰⁾ Rechts und links vom Altar Marmorgruppen; links: Der Glaube (mit Kelch und Hostie) stürzt die Abgötter, von Teudon; rechts: Die Religion (mit Kreuz und sengender Flamme) stürzt die Ketzerei: zwei Männer, der eine schlangenabwehrend, der andere sein Haar zerrauhend; unter ihnen Bücher mit 16 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

den Namen Luther und Calvin. Sie stammt von Legros. Dieser hatte sich trotz seiner Jugend am öffentlichen Wettbewerb um die Ausschmückung des Altars beteiligt und mit seinem Entwurf Triumph der Religion über die Ketzerei einstimmig den ersten Preis erhalten (Nagler, Künstler-Lexikon 5, 393 f.).

¹¹¹⁾ Siehe Anm. 12 zum Röm. Tagebuch I. — „Antonins-Säule“ im Text erklärt sich aus der neueren irrtümlichen Inschrift, wonach das Denkmal dem Kaiser Antoninus Pius geweiht gewesen wäre.

¹¹²⁾ Das Grabmal des hl. Ignatius, ganz in Lapislazuli, wird von Petit-Radel (a. a. O. II. 131 f.) beschrieben.

¹¹³⁾ Nach Düntzer (a. a. O. S. 205) Wilhelm von Blankenhagen aus Riga, „der sieben Jahre jünger als Werner war“. Er „übte vornehme Gastlichkeit und beschäftigte manche deutsche Künstler“ (Friedr. Noack, Das Deutschtum in Rom seit dem Ausgang des Mittelalters, Berlin-Leipzig 1927, 1. Bd., S. 305). — Cohausen [?]; er ist vielleicht identisch mit Cahusac (siehe Anm. 162 zum Röm. Tagebuch I). Friedr. Noack nennt einen Altertumsforscher Karl August von Cohausen, geb. 17. April 1812 in Rom, gest. 2. Dez. 1894 in Wiesbaden, der ein Nachkomme des im Text genannten Cohausen sein könnte (ebenda 2. Bd., S. 129).

¹¹⁴⁾ E: Saltarella. — Recte: Spagnolette für spanisch Española, der spanische Schrittzanz.

¹¹⁵⁾ Dr. Zange [?].

¹¹⁶⁾ Friederike Brun besuchte die Villa des Grafen Poniatowsky am 14. März 1796 und beschreibt die Aussicht: „Der Blick gleitet so gerade über, und mit der Tiber in Rom hinein, bis die Peters-Kuppel die prachtvolle Perspektive schließt. Was könnte diese Villa seyn! Aber an Ruheplätzen und Schattenstellen wird hier selten gedacht, und wir vermißten schon die Kühlung. Vom Söller des geschmackvoll eingerichteten Hauses blickt man unumschränkt in alle vier Weltgegenden der majestätischen Aussicht, und ist so recht mitten in aller Herrlichkeit; allein auch mitten in allen Ausdünstungen der feuchten Tiber-Gestade; und dies ist viele Monate des Jahres ein gefährlicher Aufenthalt“ (a. a. O., 1. Teil, S. 363 f.). Eines der

denkwürdigsten „Ponte-Molle-Feste“ wurde nach Friedrich Noack (Das deutsche Rom, 1912, S. 204) in dieser Villa auf Wunsch des Königs Ludwig I. von Bayern am 22. Juni 1844 gefeiert.

¹¹⁷⁾ Die Schlußklammer wurde vom Herausgeber ergänzt.

¹¹⁸⁾ Recte: Giuntotardi, Filippo, Landschaftsmaler in Rom (1768—1831), seit 1810 auch Kupferstecher und Radierer (Ulrich Thieme und Fred C. Willis, Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 14. Bd., Leipzig 1921, S. 222). Schon A. W. Schlegel rühmte ihn Goethe gegenüber im genannten „Schreiben . . . im Sommer 1805“ als „einen der besten Landschaftler“ (Krit. Schriften, Berlin 1828, 2. Teil, 22. Stück, S. 365). El. v. d. Recke schreibt, daß er die Landschaftsmalerei in Aquarell „zu einer Höhe gebracht, die überrascht und Bewunderung einflößt“ (Tagebuch II. 406 f.). — Über den nach seiner Zeichnung gefertigten Stich des Forum Romanum (Campo Vaccino) siehe Almanach aus Rom 1810, S. 287 f. — Josef Anton Koch arbeitete mit ihm zusammen (Ernst Jaffé, J. A. Koch, Innsbruck 1905, S. 26).

¹¹⁹⁾ E: Trattoria . . . [Monte] ciborio.

¹²⁰⁾ E: Trattoria [Strada] Frettina.

¹²¹⁾ E: Stadel [ebenso weiter unten].

¹²²⁾ J. Wilhelm Schinz, Kaufmann und Bankherr, geb. 1743.

¹²³⁾ E: Schlossers kommen. Christian Heinr. Schlosser war damals noch ledig; er heiratete erst im Jahre 1818 Helene, geb. Gontard, die schon Nov. 1820 starb.

¹²⁴⁾ Nikolaus Avancini S. J. in der Diözese Trient geboren (1612—86), aszetischer Schriftsteller, Theol.-Prof. in Wien, später Rektor und Provinzial der österreichischen Ordensprovinz, als Vorsteher des Wiener Profeßhauses eines plötzlichen Todes gestorben. Sein Hauptwerk: Vita et doctrina Jesu Christi ex quattuor Evangelistis collecta erschien zuerst in Wien (1665) und wurde in unzähligen Ausgaben und Übersetzungen verbreitet (Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl., 1. Bd., Sp. 1741 f.). — Lucas 13,6—9 erzählt das Gleichnis vom unfruchtbaren Feigenbaum, an dem der Herr des Weingartens vergebens Früchte sucht. Der Gärtner bittet den Herrn, ihn probeweise noch eine Zeitlang zu schonen.

¹²⁵⁾ Jeremia 18. Kap. in Luthers Übersetzung („Die Bibel“ des A. und N. Testaments, Stuttgart 1912) hat die Überschrift: „Buße erhält, Unbußfertigkeit verderbt. Klage und Gebet Jeremias.“

¹²⁶⁾ Lies: Matthäus. — Das 18. Kap. des Matth.-Evangeliums (Vulgata) hat folgenden Inhalt: Ein Kind als Vorbild der Demut (V. 1—4); vom Ärgernis (5—11); neunundneunzig Schafe und ein verirrtes (12—14); brüderliche Zurechtweisung (15 bis 18); Kraft des gemeinsamen Gebetes (19 f.); Versöhnlichkeit — Gleichnis vom unbarmherzigen Knecht (V. 21—35).

¹²⁷⁾ Der Vers lautet (nach der obengenannten Ausgabe): „Ich kannte dich, ehemals ich dich in Mutterleibe bereitete, und sonderte dich aus, ehemals du von der Mutter geboren wurdest, und stellte dich zum Propheten unter die Völker.“

¹²⁸⁾ Der angezogene Vers (Vulgata) lautet: „Egressi autem circuibant per castella evangelizantes et curantes ubique.“

¹²⁹⁾ S. Paolo fuori le mura, die einzige der aus dem 5. Jahrhundert stammenden Hauptbasiliken Roms — von Valentinian II. und Theodosius 388 an der Stelle einer kleinen Kirche Konstantins gegründet und unter Honorius vollendet —, die eineinhalbtausend Jahre fast unversehrt erhalten geblieben war, bis sie in der Nacht vom 15. zum 16. Juli 1823 einem verheerenden Brande, bis auf die Chorpartie, zum Opfer fiel. Unter Papst Leo XII. begann gleich darnach der Wiederaufbau nach dem alten Plan und in den gleichen Maßverhältnissen (fünfschiffig); von Papst Pius IX. anlässlich des Konzils 1854 geweiht. — Das berühmte Kruzifix aus dem 14. Jahrhundert, das der vor ihm betenden S. Brigida (1370) Antwort gab, befindet sich über dem Altar in der Cappella del Crocifisso (links neben der Tribüne). Unter dem Kruzifix befindet sich das Madonnenbild in Mosaik, vor welchem Ignatius von Loyola und die Seinen am 22. April 1541 die Gelübde des neuen Ordens ablegten.

¹³⁰⁾ E: Hellenen.

¹³¹⁾ Die liegende schöne Statue über dem Grabe des hl. Sebastian (zweite Kapelle links) wurde nach Berninis Modell von seinem Schüler Antonio Giorgetti (gest. noch vor dem 22. Aug. 1670) ausgeführt (Thieme-Willis, 14. Bd., Leipzig 1921, S. 80).

¹³²⁾ S. Croce in Gerusalemme, einst Basilica Sessoriana genannt, wurde schon zu Kaiser Konstantins Zeiten auf Veranlassung seiner Mutter, der hl. Helena, zu Ehren des von ihr gefundenen hl. Kreuzes, innerhalb der Umfassungsmauern des kaiserlich Sessorianischen Palastes erbaut, viermal umgebaut, zuletzt 1743 unter Papst Benedikt XIV. durch Gregorini, der an Stelle der alten Vorhalle die jetzige Barock-Fassade herstellte.

¹³³⁾ Lies: S. Lorenzo fuori le mura, eine der fünf Patriarchalkirchen; siehe Röm. Tagebuch I., Anm. 230.

¹³⁴⁾ E: Gebote. — Über die Wallfahrten der Rompilger zu den fünf Patriarchalkirchen und den beiden Pilgerkirchen (S. Croce in Gerusalemme und S. Sebastiano) — Werner erwähnt S. Pietro in Vaticano nicht, doch ist dieser Besuch vorauszusetzen —, eine fromme Gepflogenheit, sicherlich schon aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammend, die ihre eigentliche Verbreitung durch den hl. Philipp Neri erhielt, siehe Anton de Waal, *Roma Sacra*, München 1905, S. 532 f. — Eigene Andachtsbüchlein wurden z. T. auf Veranlassung desselben Heiligen verfaßt und für die ausländischen Pilger in Fremdsprachen übersetzt. De Waal erwähnt in der Anm. solche „libretti che si dispensano a' pellegrini“, herausgegeben von der Begräbnisbruderschaft des deutschen Campo Santo. — Siehe Goethes „Bericht“ über diese Wallfahrten zu den sieben Hauptkirchen vom März 1788 in Kürschners *D. Nat. Litt.* Goethes Werke, XXI. Bd., 2. Abt., S. 249 ff.

¹³⁵⁾ Der große Bibliotheksaal (Salone), dessen Gewölbe auf sechs Pfeilern ruht (70,8 m lang, 15,6 m breit, 9 m hoch) mit Marmorfußboden (erst von Pius IX.), von Domenico Fontana erbaut, wurde von hundert Malern unter der Oberleitung des Cesare Nebbia von Orvieto (Figuren) und G. Guerreo von Modena (Dekorationen) an Decken und Wänden mit Fresken geschmückt. — Die christlichen Altertümer (Katakombenfunde) im *Museum christianum* (4. Zimmer), ebenso den Ballon, der Dez. 1804 von Paris nach Rom flog, erwähnt auch Petit-Radel a. a. O. II. 254 f.

¹³⁶⁾ Otfrieds, des Mönchs (im Kloster Weißenburg), Evan-

gelienharmonie in gereimten Langzeilen, um 865 abgeschlossen. — Der Franke Williram, in Paris gebildet, Scholastikus in Bamberg, Mönch des Klosters Fulda und 1048 Abt zu Ebersberg in Bayern, gest. 1085. Seine Paraphrase des Hohenliedes zwischen 1059 und 1063. — Heinrich von Veldekes (aus ritterlichem Geschlecht bei Maastricht) Epos „Eneide“ (um 1180).

¹³⁷⁾ Recte: Opsopoeus (auch Opsopoeus), Johannes, ein Arzt aus Bretten. Er gab *Sibyllina oracula ex vett. codd. aucta renovata et notis illustr. cum interpret. lat.* Seb. Castalionis heraus (Paris 1589). Nähere Angaben siehe bei Adelung-Rotermund, Allg. Gelehrten-Lexikon 5, 1151.

¹³⁸⁾ Lies: Stromata „buntgewirkte Teppiche“ (wegen ihres mannigfachen Inhalts so genannt). Die Wahrheiten des Christentums werden darin so verhüllt, daß nur die Eingeweihten sie zu erkennen vermochten; sie sind eine Vorarbeit für die eigentliche Darstellung des Christentums und nicht frei von Irrtümern. — Clemens Titus Flavius mit dem Beinamen von Alexandrien (Clemens Alexandrinus), um die Mitte des 2. Jahrhunderts in Alexandrien (oder Athen?) geboren, Vorstand der Katechetenschule von Alexandrien, hochbejahrt um 217 gestorben. Nur vier von seinen zahlreichen Schriften sind vollständig erhalten, darunter die Stromata (aus sieben Büchern bestehend, das achte ist unecht). Die beste Gesamtausgabe seiner Schriften stammt von dem anglikanischen Bischof J. Potter, griech. und lat., Oxford 1715 (mit Noten und Kommentar; genauer Nachdruck Venedig 1757, 2 Bände Folio); eine griech.-lat. Handausgabe (ohne Noten und Erklärung) besorgte Fr. Oberthür, Würzburg 1778—79 (Wetzer und Welte, Kirchenlexikon 3, Sp. 507 ff.).

¹³⁹⁾ Johann Jakob Willemer (29. März 1760 bis 19. Okt. 1838), Frankfurter Bankier, Senator seiner Vaterstadt (von Juli 1789 bis Nov. 1792), preuß. Geh. Rat (17. Sept. 1789) und vom österr. Kaiser am 26. Sept. 1816 geadelt, heiratete in dritter Ehe die aus Linz in Oberösterreich stammende Maria Anna Kath. Theresia Jung (geb. 20. Nov. 1784) am 27. Sept. 1814. Sie war als Balletteuse und Schauspielerin mit der Truppe des Ballettmeisters Traub vor Weihnachten 1798 nach Frankfurt gekom-

men und bis Ende April 1800 tätig; dann nahm sie der reiche Bankherr in sein Haus auf, wo sie mit seinen Kindern durch Elias Mieg ihre weitere Ausbildung erhielt. Zur Zeit ihrer Verheiratung „ist Goethe in ihr Leben getreten, an dessen Hand sie Heimatrechte in den hohen Hallen deutscher Literatur erworben hat“ (siehe ausführlich über die Beziehungen zwischen den Häusern Goethe und Willemer Max Hecker, Goethes Briefwechsel mit Marianne von Willemer. Neue Ausgabe, Leipzig 1935, Einl. S. 27 ff.). Marianne v. Willemer starb 6. Dez. 1860. — Nach Düntzers (a. a. O. 206) und Heckers Ansicht (ebenda S. 23) sei das Gedicht „Aller guten Dinge sind drei“ (vom 19. Nov. 1810 datiert, A. Schr. 2. Bd.) Werners Geburtstagsgabe für Marianne Jung gewesen:

„Sich mit hoher Duldsamkeit
Wappnen gegen schwere Zeit;
Edles Sein mit edlem Schein
Einen, um auch schön zu sein;
Und den eignen edlen Sinn
Richten nur nach Edlem hin;
Kränzen Tisch, Altar und Schwert,
Ist der Jungfrau Amt und Wert.“

¹⁴⁰⁾ „Wie Marianne in ihrem klaren und heiteren Sinn des Dichters [Zach. Werner] Wendung zu ascetischer Frömmigkeit auffaßte, mag das folgende Gedichtchen zeigen:

Du willst ein Frommer werden?
Das rath' ich nimmermehr!
Das Frommsein hat Beschwerden,
Die drücken gar zu sehr.
Wie solltest Du denn können
Die Sünden all benennen,
Die Du geliebet sehr;
Bis nichts mehr übrig wär'?
Vorerst die guten Weine!
Die schönen Mägdeleine!
Mit guten Bissen auch

Hast Du gepflegt den Bauch.
Nun willst Du all dies meiden,
Parforce in Himmel reiten?
Wird kosten Müh' und Zeit
So große Frömmigkeit.
Dir wünsch' ich Lebensfrist,
Bis Du ein Frommer bist!“

(Siehe Theodor Creizenach a. a. O. S. 22).

¹⁴¹⁾ Zerletti [?]

¹⁴²⁾ E: [Maria] inviolata. — Es handelt sich um die im Tagebuch am 7. Nov. genannte Kirche S. Maria in Via Lata.

¹⁴³⁾ Diese Stelle im Zusammenhange mit der am Tage vorher erwähnten „Stiftung eines Brüdervereins“ legt die Vermutung nahe, daß W. damals die Gründung einer eigenen geistlichen Gesellschaft beabsichtigte, was mit früheren Plänen (noch aus der Zeit vor der Konversion) übereinstimmen würde.

¹⁴⁴⁾ Siehe das Bruchstück „Gesang über Michael Angelos jüngstes Gericht“ (A. Schr. II. 39 f.).

¹⁴⁵⁾ E: [hier und später] Trastevere und Trastevere. — Trastevere ist der am rechten Tiberufer gelegene, durch seine eigenartige Bevölkerung von Weinfuhrleuten und Straßenpflasterern (damals) berühmte Stadtbezirk, dessen urtümliche Bewohner sich auf ihr echtes, ungemischtes Quiritenblut nicht wenig einbildeten.

¹⁴⁶⁾ E: Gonzagas.

¹⁴⁷⁾ Lies: Mattei, Alexander (geb. 20. Febr. 1744), Bischof von Palestrina; erwählt als Kardinal am 1. Dez. 1779 (siehe Gothaischer Kalender auf das Jahr 1810, Gotha, S. 55).

¹⁴⁸⁾ Baldassare Odescalchi, Duca di Bracciano e di Ceri, ital. Gelehrter, geb. zu Rom am 23. Juli 1748, vermählt am 7. Aug. 1777 mit Caterina, Fürstin Giustiniani, gest. in Rom am 30. Aug. 1810. Dessen Sohn Carlo Odescalchi, geb. zu Rom 5. März 1786, seit Ende 1808 Priester und Volksmissionär (demnach im 25. Lebensjahre 1810). Papst Pius VII., bei dem er in besonderer Gunst stand, ernannte ihn bald nach der Ordination zu seinem Geheimkämmerer. Nach Pius' Rückkehr aus der Gefangen-

schaft wurde Prälat Od. Auditor der Rota; im Jahre 1819 in diplomatischer Mission in Österreich, 1823 Kardinalpriester und am 10. März dieses Jahres Erzbischof von Ferrara. Unter Papst Gregor XVI. wurde er Kardinalbischof von Sabina und Kardinalvikar der Stadt Rom. Im Jahre 1838 entsagte er allen seinen hohen Würden und Ämtern und trat am 6. Dez. in das Noviziat des Jesuitenordens in Verona ein; gest. am 17. Aug. 1841 in Modena (Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, 2. Aufl. 9. Bd., Freiburg i. Br. 1895, Sp. 681 ff.).

¹⁴⁹⁾ Brucciusco [?]. — Sicherlich eine falsche Lesung von W.s Handschrift. Es wird die Witwe nach dem obengenannten Duca Bracciano sein.

¹⁵⁰⁾ E: herrilcher.

¹⁵¹⁾ Die Kirche S. Cecilia in Trastevere, ursprünglich das Wohnhaus der Heiligen, eine der ältesten Kirchen Roms, von Papst Urban I. (223—30) geweiht, schon im 5. Jahrhundert Kardinalstittelkirche, von Papst Paschalis I. (817—824), der durch eine Vision den Leichnam der Heiligen auffand, völlig neu erbaut. Im Jahre 821 wurde sie hier beigesetzt. Zur Zeit der zweiten Sargeröffnung (1599) wurde die Kirche durch den Kardinal Sfondrato modernisiert, die Überreste der Heiligen in die Konfession gebracht. Er ließ auch die äußerst gut gelungene liegende Statue der Heiligen so, wie sie im Grabe gefunden wurde (mit vorgestrecktem Arm und halbgetrenntem, rückwärts gewandtem Haupte), von Stefano Maderna anfertigen (1600). Spätere Umbauten der Kirche erfolgten im Jahre 1725 durch den Kardinal Franc. Aquaviva und wieder 1823; die letzte Erneuerung 1899—1901 auf Kosten ihres Titularkardinals Rampolla. — Auch Goethe besuchte am Hauptfeste, den 22. Nov. 1786, die Cäcilienkirche (Ital. Reise I. 177 f.).

¹⁵²⁾ Das Badezimmer der hl. Cäcilia (im rechten Seitenschiffe nach der ersten Kapelle, Cappella del Crocefisso), wo sie nach der Überlieferung im eigenen Haus auf Befehl des römischen Präfekten ihr erstes Martyrium (Erstickung im Bade) unverehrt überstand. Man sieht noch an den Wänden die Kanäle des antiken Bades, aus welchen der Dampf hervorkam, und die Bleiröhre für den Wasserabfluß. Der eingelegte (niedrigere) Fuß-

boden stammt aus dem Mittelalter. Über dem Altar das Martyrium der Heiligen, Gemälde aus der Schule Guido Renis (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 943).

¹⁵³) Unter dem Hochaltar befindet sich die Krypta mit modernen Mosaiken, dem Sarge und einer [neuen] Statue der hl. Cäcilia.

¹⁵⁴) Doppelbezeichnung des einen Kaffeehauses Greco.

¹⁵⁵) Francesco Bassano, il Giovane (aus der berühmten Malerfamilie da Ponte, genannt B.), italienischer Maler (1549—92), der älteste und Lieblingssohn des Malers Giacomo Bassano (Thieme-Becker, 3. Bd., Leipzig 1909, S. 2 f.).

¹⁵⁶) E: [falso] Palimbene. — Ventura Salimbeni, Maler und Radierer aus Siena und hier gestorben (um 1567—1613); auch Salimbene, genannt il Cavaliere Bevilacqua, Sohn des sienesischen Malers Arcangiolo S. (Vasi I. 60 und Nagler 14, 210 f.).

¹⁵⁷) E: Communication. — Kanonisation (Heiligsprechung), so auch bei Vasi a. a. O.

¹⁵⁸) E: Asonino. — Diese Kirche, ursprünglich dem hl. Johannes Baptista geweiht, hieß auch „in Mercatello“ (von dem Lebensmittelmarkt, der auf dem Platze vor dem Kapitol abgehalten, später aber auf die Piazza Navona verlegt wurde). Sie gehörte zuerst den Basilianern von Grotta ferrata, die sie im Jahre 1674 der Bruderschaft der Cameriniens abtraten. Von dieser erneuert, wurde sie den Heiligen Venantius und Ansovinius geweiht, die auf dem Bilde des Hochaltars erscheinen (Vasi a. a. O. I. 61).

¹⁵⁹) E: Masicci. — Recte: Agostino Masucci (auch Massucci), römischer Historien- und Bildnismaler (um 1691—1758), Vater des Lorenzo M., Carlo Marattis letzter Schüler, wurde 1724 Akademiker von S. Luca, 1736—38 deren Princeps. (Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 24. Bd., herausg. von Hans Vollmer, Leipzig 1930, S. 230).

¹⁶⁰) Die Cappella Bufalini (1. Kap. im rechten Seitenschiff der Kirche S. Maria in Aracoeli) mit Fresken von Pinturicchio (1495) aus dem Leben [nicht des hl. Franziskus, wie der Text sagt] des hl. Bernardino von Siena (von Camuccini restauriert) „in reinerem Stil als irgendein Werk von ihm in Rom —

die Gesichter in der Auffassungsweise Peruginos, das Landschaftliche voll Poesie“ (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 207 und A. de Waal, *Roma Sacra* S. 360 f.). — Die Darstellungen werden am 5. Dez. nochmals ausführlich beschrieben. — Bernardino Pinturicchio (eigentlich Bern. di Betto Benedetto di Biagio, um 1454 in Perugia geboren, 1513 in Siena gestorben) hervorragender Maler des Quattrocento, wahrscheinlich Schüler des Fiorenzo di Lorenzo. Der „Malerzwerger“ nach Vasari oder auch „il Sordicchio“ war nach Franc. Matarazzos Charakteristik zwar „sordo, e piccolo, de pocco aspetto e apparenza“, „aber, wenn Maestro Pietro Perugino der erste in jener Kunst war, so war dieser der zweite . . .“ Er hat nächst P. Perugino am meisten dazu beigetragen, der Peruginer Malerei auch außerhalb der Heimat Anerkennung und Ruhm zu verschaffen (Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 27. Bd., Leipzig 1933, S. 65 ff.).

¹⁶¹⁾ In der Cappella Santa oder di S. Elena (im linken Querschiff), unter deren Altar (1833 restauriert) die Reliquien der hl. Helena in einer antiken Porphyrrwanne ruhen sollen; er umschließt einen älteren, und zwar den angeblich von Augustus errichteten Altar mit der Aufschrift „Ara primogeniti dei“.

¹⁶²⁾ Die Kirche S. Clemente ist eine für die Kenntnis des alten Basilikenbaues und der frühesten mittelalterlichen Freskomalerei äußerst interessante Kirche, die nacheinander auf Baugelassen aus der Zeit der römischen Republik, aus der Kaiserzeit sowie aus dem 4. und 12. Jahrhundert aufgebaut ist; sie steht wahrscheinlich an der Stelle des Hauses der Acilii Glabrones; „sie offenbart, wie die Bauform der ältesten christlichen Basiliken die Vereinigung des Gemeindehauses und der Kultstätte als des höchsten Ziels der Gemeinde darstellt“ (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 319 ff.). Schon der hl. Hieronymus gedenkt (im Jahre 392) der altchristlichen Basilika (der jetzigen Unterkirche), wo im Jahre 417 ein Konzil stattfand. Sie wurde beim Einzug Robert Guiscard's (1084) fast ganz zerstört; über ihren Trümmern erbaute Papst Paschalis II. (1108) die jetzige Oberkirche, die öfters, zuletzt von Clemens XI. restauriert wurde. Der eigentliche Eingang liegt in der Via di S. Clemente durch das alte Portal (Vestibulum); durch dieses gelangt man in einen quadra-

tischen Vorhof, der von vier nach innen offenen Säulenhallen (Portikus) umgeben ist. — Der hl. Papst Clemens, der Nachfolger des hl. Petrus (91—100) erlitt im Schwarzen Meere den Martertod; an der Stelle seines Wohnhauses soll die Kirche stehen.

¹⁶³⁾ Links vom Haupteingang die Cappella della Passione (auch di S. Caterina genannt). Über die Autorschaft der Fresken in dieser Kapelle entwickelte sich seit Vasari, der sie dem florentinischen Maler Masaccio (1401—28), einem Schüler des Masolino, zuschrieb, ein langer Streit (siehe Gsell-Fels, Sp. 325 f.). Heute ist die Urheberschaft zugunsten Masolinos entschieden.

¹⁶⁴⁾ Dem Masolino (Tommaso di Cristoforo Fini, florentinischer Maler, 1383 bis ca. 1447) gehören in dieser Kapelle an: die Figur des hl. Christophorus am Eingang links; die Apostel an der Wölbung des Eingangsbogens; die Evangelisten und Kirchenväter an der Decke; fünf Szenen aus dem Leben der hl. Katharina, und zwar Disputation, Verwerfung des Götzendienstes, Bekehrung der Kaiserin, Martyrium und Enthauptung; die Kreuzigung an der Rückwand der Kapelle und die Szenen aus der Legende des hl. Ambrosius (übermalt); diese Fresken entstanden zwischen 1428—31 (siehe Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 24. Bd., S. 210 f.). Der Text wäre richtigzustellen: „Die [scil. Gemälde] zur Rechten . . . sind conservirt . . .; sie stellen . . . dar . . .“

¹⁶⁵⁾ Papst Benedikt XIV. ließ im Jubeljahr 1750 im Umkreise der Arena Kapellchen mit den Darstellungen des Kreuzwegs und in der Mitte ein hohes Kreuz von Holz errichten. Seither „ist das Kolosseum in den Augen der Gläubigen, der Römer wie der Pilger, der Gegenstand frommer Verehrung“ (Anton de Waal, Roma Sacra, S. 524; siehe auf S. 523 einen Stich von 1830 mit der Kreuzwegandacht im Kolosseum vor 100 Jahren). Die Mitglieder der im Text genannten frommen Bruderschaft erscheinen bei diesen Andachten in ihrem „Sack“, d. h. die Kapuze über das Gesicht gezogen. Der hl. Leonard de Porto Maurizio hatte die Errichtung der Kreuzwegstationen ange-regt und dazu eigene Gesänge und Gebete verfaßt, die heute noch in Gebrauch sind (ebenda S. 537).

¹⁶⁶) W. strebte damals die Zulassung zur Gesellschaft Jesu an.

¹⁶⁷) Aufenthaltsbewilligung für die Ausländer.

¹⁶⁸) In der Stanza d'Eliodoro, von Raffael 1512—14 eigenhändig gemalt unter dem Deckengemälde des Moses: die wunderbare Vertreibung des Heliodor aus dem Tempel zu Jerusalem; die drei himmlischen Helfer: der Engelsjüngling zu Pferd, das mit den Vorderhufen nach dem auf dem Boden liegenden Tempelräuber Heliodor, dem syrischen Feldherrn, schlägt, zückt das Schwert, die beiden anderen Jünglinge schwingen die Geißeln, die Schätze sind auf dem Boden zerstreut.

¹⁶⁹) An der Eingangswand der Stanza della Segnatura (Bezeichnung nach den ehemals hier abgehaltenen Gerichtssitzungen: Segnatura di grazia) unter dem Deckengemälde der Theologie: die Disputa del Sacramento, eine Verherrlichung des christlichen Glaubens.

¹⁷⁰) E: [Chiaro] Oscaros. — Vers, das ist Strophe. Chiaroscuro bedeutet nicht nur Helldunkel, auffallende Vereinigung von Licht und Schatten, sondern auch die Ausführung eines Bildes in e i n e m Farbenton.

¹⁷¹) Rudolf Friedr. Karl Suhrlandt aus Ludwigslust in Mecklenburg, Porträtmaler (1781—1862), Schüler Fügers und Maurers, kam im November 1808 nach Rom und hielt sich da noch auf, als Vogel von Vogelstein sein Bildnis für seine Porträtssammlung im Juli 1816 zeichnete. Er starb in Schwerin als mecklenburgischer Hofrat und Professor (Nagler, Künstlerlexikon 17, 561; Almanach aus Rom 1810, S. 272; Howitt a. a. O. S. 185 f. Anm.). Auch in Alfred Meißners „Norbert Norson“ wird er flüchtig erwähnt (S. 114).

¹⁷²) Die Kirche S. Crisogno auf dem gleichnamigen Platze in Trastevere, eine dreischiffige, schon 499 genannte Basilika, im Jahre 1128 von Kardinal Johann von Crema wiederhergestellt. Sie wurde 1623 durch Kardinal Scipione Borghese nach dem Entwürfe von Giov. Batt. Soria erneuert; von ihm stammt auch die Fassade und die Vorhalle mit vier dorischen Granitsäulen.

¹⁷³) Abbate Amati, Bibliothekar des Vatikans und des Prinzen Chigi, unterrichtete nach dem raschen Ableben des berühmten Altertumsforschers und seit 1798 dänischen Generalkonsuls

im Kirchenstaate Zoëga (gest. 10. Febr. 1809) Humboldts älteste Tochter Caroline im Griechischen und hoffte, aus ihr ein „sehr gelehrtes Frauenzimmer“ zu machen. Amati „ist der gelehrteste Grieche in Rom“ (siehe W. u. C. v. Humboldt in ihren Briefen, 3. Bd., 1808—10, S. 104 f., 122, 303).

¹⁷⁴⁾ Im rechten Querschiff: Altare della Madonna della Colonna mit einem Marienbild aus der alten Peterskirche, das dort auf eine Porta-santa-Säule des Sakramentsaltars gemalt war, 1607 abgesägt und hierher gebracht wurde (de Waal, *Roma Sacra*, S. 603 ff.).

¹⁷⁵⁾ Lies: dem älteren.

¹⁷⁶⁾ Die Kirche SS. Trinità de' Monti wurde von Karl VIII. von Frankreich 1494 gestiftet, erst 1570 vollendet, während der französischen Revolution verwüstet, 1816 auf Kosten Ludwigs XVIII. durch Mazois wiederhergestellt. — Hier handelt es sich um keinen Kirchenbesuch, sondern um einen Spaziergang auf der gleichnamigen Piazza und der Passegiata, der großen, durch die Aussicht berühmten Terrasse auf dem Monte Pincio. An der Rückseite dieses Platzes wurde gerade um diese Zeit der französischen Regierung (1809—14) von Valadier der jetzige berühmte Park geschaffen, die beliebteste Abendpromenade der Einheimischen und der Fremden, wie damals, so auch heute. An der Piazza della Trinità wohnte auch Petit-Radel (a. a. O. II. 32 ff.).

¹⁷⁷⁾ G. Fr. Hofmann aus der rheinischen Pfalz gebürtig, war der erste Organisator der aargauischen Kantonsschule nach den Grundsätzen der Pestalozzischen Methode; sie wurde am 6. Jan. 1802 mit vierzig Schülern eröffnet. Im Jahre 1804 zog er mit Weib und Kind nach Yverdon und leitete eine Privatanstalt; er wurde Ehrenmitglied der „schweizerischen Gesellschaft der Erziehung“. Im Sommer 1810 übersiedelte die Familie nach Rom und später eröffnete er mit seiner Frau eine Erziehungsanstalt für Knaben und Mädchen in Neapel (siehe H. Morf a. a. O., 4. Teil, S. 42, 98, 132, 194, 233). Auch der Maler Pforr erwähnt ihn, brieflich aus Neapel vom 17. Okt. 1810 an Overbeck (Marg. Howitt a. a. O. I. 193).

¹⁷⁸⁾ Derselbe „gefällige Mann“, Lethières Vorgänger, ver-

schaffte den „Lukasbrüdern“ die Erlaubnis, das nach der Vertreibung der Mönche durch die Franzosen verwaiste Kloster San Isidoro zu beziehen (Howitt I. 158).

¹⁷⁹⁾ Diese Gruppe [heute im Museo Boncompagni des Thermen-Museums] hieß in älterer Zeit auch Lucius Papirius [E: Papiuria] und seine Mutter, schon war aber auch die Bezeichnung Orest und Elektra geläufig (siehe Friederike Brun a. a. O., I. Teil, S. 44 f.). Sie stammt laut Inschrift von Menelaus, Schüler des Stephanos, aus der Schule des Pasiteles (I. Jahrhundert v. Chr.).

¹⁸⁰⁾ E: Guescino. — Vgl. die Tagebuch-Notiz vom 10. Jänner 1810 (dem ersten Besuch W.s in der Villa Ludovisi und die Anm. 227 zum Röm. Tagebuch I.). — Petit-Radel beschreibt dieses „chef-d'oeuvre en peinture“ ausführlich a. a. O. II. 300 f., während es Friederike Brun anlässlich ihres zweiten Besuches in der Villa für ihren Kunstgeschmack ablehnte (a. a. O. S. 50).

¹⁸¹⁾ Ebenda (S. 51 f.) eine erschöpfende Schilderung der „Aussicht vom Söller des Casino“, „einer der schönsten von Rom“.

¹⁸²⁾ Die Akademie S. Luca ist aus einer 1478 gegründeten zunftmäßigen Künstlerbruderschaft hervorgegangen. Am 15. Okt. 1577 erhielt sie durch den Papst Gregor XIII. die Bestätigung als Akademie für Unterricht und Pflege der Kunst und zwanzig Jahre später ihren gegenwärtigen Sitz bei der Kirche ihres Schutzheiligen auf dem Forum. Sie sollte „durch Pflege der guten alten Richtung und durch Unterricht der Jünger nach antiken und gut klassischen Vorbildern“ dem Verfall der Kunst steuern. Durch päpstliche Gunst erhielt sie im Laufe der Zeit wichtige Vorrechte vor ähnlichen Künstler-Genossenschaften. — Durch Canovas Bemühung wurde ihr die Fürsorge des Kaisers Napoleon I. zuteil, der ihr ein festes Einkommen (hunderttausend Franken) und die Räume des ehemaligen Collegium Germanicum bei S. Apollinare zuwies (Noack a. a. O. S. 13 und 154). Früher stand sie unter der Leitung des Direktors der französischen Malerschule, dann trat Canova an die Spitze derselben (Petit-Radel a. a. O. II. 456 f.).

¹⁸³⁾ E: retoubirt für retouchiert. — Sechs Zeilen weiter wurde der Beistrich hinter „raphaelschen“ durch die fehlende Schlußklammer ersetzt.

¹⁸⁴⁾ Friederike Brun besuchte die Akademie S. Luca am 28. Febr. 1796. Ihre Aufzeichnungen über den Schädel und das Bild Raffaels: „Lucas, der die Madonna malt“ a. a. O. I. 332.

¹⁸⁵⁾ An der Südseite von S. Maria sopra Minerva gelangt man in die Via del piè di marmo und in dieser nach S. Stefano del Cacco (zweite Seitenstraße rechts), so genannt, weil hier ein Kynokephalos (vom Volk „Macacco“ bezeichnet) des Isis-tempels gefunden wurde, aus dessen Ruinen die Kirche um 630 entstand, eine dreischiffige Basilika, 1560 und 1607 renoviert. Die zwölf antiken Säulen blieben stehen, wurden aber mit sizilischem Jaspis überkleidet; die Fassade stammt von Pietro da Cortona.

¹⁸⁶⁾ Siehe Anm. 39. — Die Landesverweisung traf in der Folge auch die Freunde der Frau von Staël, A. W. Schlegel, Montmorency und die Mad. Récamier. Ausführlich bei Lady Blennerhassett a. a. O. III. 277 f., 281, 283, 318 f. und Pierre Kohler a. a. O. S. 574 ff. und 590. Das dem Kaiser der Franzosen wegen seiner Deutschfreundlichkeit so sehr verhaßte Werk „De l'Allemagne“ erschien erst Ende 1813 in London mit dem mutig verhöhnenden Titel: „Paris, H. Nicolle ... 1810, reimprimé par John Murray ... Londres 1813“ und 1814 in Paris. Auch Campe in Hamburg hätte diese „Seconde Edition“ gerne herausgebracht, aber der Kaiser Napoleon hatte ihr Versprechen erzwungen, das Buch nicht auf dem Kontinent erscheinen zu lassen (Ida Boy-Ed a. a. O. S. 194).

¹⁸⁷⁾ Die bereits (Anm. 40) erwähnte Bibliothek, nach ihrem vorzüglichsten Wohltäter, dem Kardinal Casanate, benannt, der durch eine schöne Bildsäule von Legros verewigt ist (Petit-Radel a. a. O. II. 250).

¹⁸⁸⁾ Gotthard Ludwig, gewöhnlich Ludwig Theobul Kosegarten (1758—1818) aus Grevismühlen (Mecklenburg), 1792 Propst in Altenkirchen auf Rügen, 1808 Dozent der Geschichte und später Prof. der Theologie und Pastor in Greifswald. Seine „Legenden“ (zwei Bände) in Prosa — Gottfried Kellers Quelle zu den „Sieben Legenden“ — erschienen zuerst Berlin 1804; wiederholt 1810 (und 1816).

¹⁸⁹⁾ Lies: dem älteren R. — Friedrich Spee von Langenfeld

aus Kaiserswörth (1591—1635), seit 1610 Mitglied der Gesellschaft Jesu. Seine „Trutz Nachtigal“ (oder Geistlichs-Poetisch Lust-Wäldlein) erschien erst 1649; eine Auswahl mit neun Gedichten, von H. von Wessenberg besorgt, erschienen Zürich 1802. Clemens Brentano erneuerte diese Gedichtesammlung (Berlin 1817). — Wettstreit der Nachtigall: Die gesponß Jesu seufftzt nach ihrem Bräutigam, und ist ein spiel der Nachtigallen mit einer Echo und widerschall [„Ach wan doch Jesu liebster mein . . .“]. Spiegel der Liebe: In Maria Magdalena, da sie nach dem Judischen Osterfest am grossen Sabbath morgens früh ihren Jesum in dem Grab gesucht. Joan. am 20. cap. [„Die Sonn sampt ihren Rossen . . .“] in Friedr. Spees „Trutz-Nachtigal“ bei Wilhelm Friessem, Cöllen 1649, S. 18 ff. und 53 ff.

¹⁹⁰⁾ An der Ostseite der Piazza Capranica die uralte Diakonie S. Maria in Aquiro, so benannt entweder nach einem Römer Aquirius oder auch von „equiria“ (Pferderennen zu Ehren des Mars). Sie war zuerst nur ein Armenhaus mit kleinem Oratorium, wurde 736 vergrößert und 1590 durch den Kardinal Salviati von Francesco da Volterra umgebaut, später prächtig erneuert (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 413).

¹⁹¹⁾ Philipp Andreas Nemnich, der in Mailand die nähere Bekanntschaft des Buchhändlers Carlo Salvi machte, gibt einige Nachrichten über die damalige Lage des Buchhandels, der Schriftsteller und des Altbücherhandels in Italien (Reise durch Italien, Tübingen 1810, S. 37 ff.). Siehe auch Noack, Das Deutschtum in Rom, 1927, 1. Bd., S. 437 f.

¹⁹²⁾ Oblida [?]. — Jean Jacques Boissard, Verf. des Tractatus posthumus de divinatione et magicis praestigiis. Oppenheimii 1615 [Theol.-Prof. Dr. Theod. Innitzer, Wien].

¹⁹³⁾ Die Cappella Paolina wurde im Auftrage Papst Pauls III. von Antonio da Sangallo dem J. 1540 erbaut. Sie enthält zwei umfangreiche Fresken von Michelangelo: rechts die Kreuzigung Petri, links die Bekehrung Pauli, 1542 begonnen und in seinem 75. Lebensjahre (1550) vollendet, seine letzten Malerwerke. Sie wurden durch die Restauration so verschlechtert, daß „vielleicht kein einziger Pinselstrich Michelangelos mehr zu er-

17 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

kennen ist“ (Herm. Grimm). Die Decke: Stukkatur von Perino del Vaga, Malerei von Federigo Zuccherò (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 529).

¹⁹⁴⁾ Durch diese Vorlesung angeregt, verfaßte Joh. Jak. v. Willemer die Prosanovelle „Der Vaterfluch“, eine Familiengeschichte (1813 in Frankfurt a. M. bei Andreä gedruckt), von Adolf Müllner, Goethes Gegner, übel aufgenommen (Theod. Creizenach a. a. O. S. 21 und Max Hecker a. a. O. S. 23, 80, 361).

¹⁹⁵⁾ Die Nationalkirche der Deutschen S. Maria dell' Anima, deren Grundstein der kaiserliche Gesandte Matthias Lang im Jahre 1500 legte, wurde vierzehn Jahre später vollendet; deren Name nach der kleinen Marmorgruppe im Giebel des Portals: die Madonna, von zwei Seelen im Fegefeuer angerufen. Das Bild des Hochaltars von Giulio Romano stellt die heilige Familie dar mit den Heiligen Jakobus und Markus und wurde für Jakob Fugger gemalt: „ein Zeugnis, wie Giulio sich in die Raffaelsche Kunst hineinleben konnte“; im unteren Teile durch Überschwemmung beschädigt, restauriert von Carlo Saraceni (Gsell-Fels, Sp. 444 f.).

¹⁹⁶⁾ Die Kirche S. Maria della Pace, zur Feier des Friedens (23. Dez. 1482) von Papst Sixtus IV. gegründet, unter Papst Alexander VII. von Pietro da Cortona völlig restauriert und mit der malerischen Halbkreis-Vorhalle versehen. Das Innere besteht aus einem Vorderschiff und einem großen achteckigen Kuppelraum. Über der Cappella Chigi (erste Kapelle rechts im Vorderschiff) Raffaels Sibyllen, die er im Auftrag des Bankiers aus Siena Agostino Chigi, im Wettstreit mit Michelangelos Sibyllen und Propheten in der Sixtina, 1514 malte: links die Sibylle von Cumä mit der Schicksalsurne zu Füßen, rechts die persische Sibylle, auf den Rand des Bogens hingelehnt, des Engels Mahnwort „das Los des Todes hat er“ niederschreibend; inmitten ein Himmelskind in göttlicher Verklärung, die Rechte auf die Tafel „zum Licht“ stützend; dann rechts ein Engel mit der Schrift: „Und ich werde auferstehen“, ein Engelskind sich auf die antike Spruchtafel stemmend: „Schon ein neuer Sproß entsteigt den Höhen des Himmels“ (Vergil

Ecl. 4, 7). Auf dem Bogen die phrygische Sibylle und neben ihr die Vergilische alte Sibylle von Tibur. Zum erstenmal unter Alexander VII. von Carlo Fontana (1656—61) und zum zweitenmal sehr gewissenhaft von Palmaroli (1816) restauriert.

¹⁹⁷⁾ Michelangelos Kuppel, ein in der Kunst einzig dastehendes Wunderwerk, erhebt sich vom Fußboden der Peterskirche bis zum Auge der Laterne in einer Höhe von 123,5 m, ihr innerer Durchmesser beträgt 42 m, das ist 1½ m weniger als der des Pantheons. — Auf hundertzweiundvierzig flachen und bequemen Stufen (acht Trepfen) steigt man zum Dach der Kirche (vom Volk „der achte Hügel Roms“ genannt) empor. — Unter den vier (5 m hohen) Statuen, die sich auf die Hauptreliquien der Kirche beziehen (St. Longinus von Bernini, St. Helena von Bolgi, St. Veronika von Mocchi und St. Andreas von Duquesnoy) — sie stehen in den von Bernini dekorierten Nischen der fünfeckigen Pfeiler von je 71 m Umfang, die die Kuppel tragen —, läuft im Innern derselben die Balustrade. —

¹⁹⁸⁾ Der Bautenkomplex auf dem Dache bietet nach Goethe „das Bild einer wohlgebauten Stadt im kleinen“ (Rom am Cäcilienfeste den 22. November 1786). — Über den Tonnengewölben des Langhauses und Querschiffes erheben sich besondere Giebeldächer; über den Seitenschiffen sechs Kuppeln mit Laternen, über der Klementinischen und Gregorianischen Kapelle die zwei von Vignola erbauten Seitenkuppeln (45 m hoch, 92 m Umfang). Ein Springbrunnen versorgt die hier wohnenden Arbeiter und Wächter mit Wasser. Die Mittelkuppel steigt vom Dach bis zur Kreuzesspitze noch 94 m auf mit einem Umfange von 192 m an der Basis.

¹⁹⁹⁾ Innerhalb der oben genannten Kuppelpfeiler führen Treppen zu den vier Loggien von Bernini, von wo dem Volke die hier aufbewahrten Hauptreliquien der Kirche an hohen Festtagen gezeigt werden. — Oberhalb der Loggien in Medaillons die Mosaikgemälde der vier Evangelisten. Dann folgt die Attika mit korinthischen Pilastern, paarweise zwischen sechzehn Fenstern. Über dem Gesims steigen sechzehn flache Rippen von vergoldetem Stuck zum Auge der Kuppel empor; zwischen den Rippen vier Längsreihen von Mosaiken: Chri-

stus, Maria, die zwölf Apostel mit St. Paul, Engel und Cherubim, Päpste. In der Höhe der Laterne Gottvater, Mosaik von Marcello Provenzale (nach dem Maler Cavaliere d'Arpino).

²⁰⁰⁾ „Knopf“, das ist die Bronzekugel unter dem Kreuz mit $2\frac{1}{4}$ m Durchmesser und einem Fassungsraum für sechzehn Personen. (Goethe a. a. O. beschreibt die Fernsicht über die Berge und die „Plaine“-Campagna bis zum Meere. „In dem kupfernen Knopf war es heiß wie in einem Treibhause“.)

²⁰¹⁾ E: Rudi cofani. — R., ein Felsennest und Grenzort des damaligen Kirchenstaates an der Straße nach Viterbo, von Friederike Brun erwähnt, wo sie die Begebenheit der gewaltsamen Wegführung des Papstes Pius VII. anschaulich schildert (4. Brief vom 10. Juli 1809; Briefe aus Rom, Dresden 1816, S. 106).

²⁰²⁾ Über der Fassade befindet sich die Brustwehr mit den 5,7 m hohen Statuen.

²⁰³⁾ Recte: Condotti. — „kostbar“ = kostspielig. — Über die schon im Jahre 1677 erwähnte Trattoria della Barcaccia (so genannt nach dem nahebei gelegenen Bernini-Brunnen), eine vielbesuchte Künstlergarküche in Via Condotti, fast zweihundert Jahre bestehend, von Italienern geführt und 1800 vergrößert (heute Nr. 9—11), siehe Ausführliches bei Friedr. Noack, Das deutsche Rom, ebenda 1912, S. 164 ff.

²⁰⁴⁾ Unter Papst Pius VII. wurde der Rindermarkt vom Campo Vaccino, wie das fast verschüttete Forum Romanum bis ungefähr 1870 genannt wurde, entfernt; man begann mit den Ausgrabungen am Clivus Capitolinus und Severusbogen, die unter der französischen Regierung eifrig fortgesetzt wurden. — Der Text bezieht sich auf antike Ruinen jenseits des Titus-Bogens (an der Südostseite des Forums), die wohl zum Tempel des Jupiter-S t a t o r gehörten. — Der Tempel der Faustina und des Antoninus (mit der Widmung des Kaisers an seine Gemahlin, Faustina die Ältere 141 nach Chr.) der besterhaltene am Forum; in die umfangreichen Reste der Tempelcella wurde im 12. Jahrhundert die Kirche S. Lorenzo in Miranda eingebaut; die Fassade im Jahre 1602. — Über die Ausgrabungen auf dem Forum während der Franzosenherrschaft siehe N. von Stackelberg, Otto Magnus von Stackelberg, 1882, S. 316.

²⁰⁵⁾ Monte Cavo (949 m hoch) im Albaner Gebirge, früher Mons Albanus, d. h. Berg über Alba longa. — Auf dem Wege von Albano nach Rocca di Papa um den Südrand des Albaner Sees kommt man zu dem Franziskanerkloster Palazzuola mit dem Klostergarten über einer steilen Felswand. Oberhalb des Klosters auf schmaler Bergfläche lag das antike Albalonga. — „Mein geliebtes P.“, das W. von seinem Sommeraufenthalt 1810 bei den Kapuzinern in Albano her kannte (Düntzer a. a. O. S. 201). — Friederike Brun besuchte am 9. Mai 1796 das „ernste Kloster, welches am Gürtel des alten Albaner Sees über den Wellen gleichsam hängt, so daß nur ein enger Pfad es vom bewaldeten, aber steil einsinkenden Ufer trennt. Nie hat die Lage eines Wohnorts, und die Aussicht von demselben, mich so angezogen — als die, welche aus den Fenstern des Refectoriums sich öffnet . . .“ (a. a. O., 2. Teil, S. 87 f.).

²⁰⁶⁾ Das lyrische Gedicht „Harmonia“, eine Art von mythologischer Schöpfungsgeschichte; wenn es Karl Philipp Moritz [Dichter und Schriftsteller 1757—93, mit Goethe in Rom bekannt geworden und nach seiner Rückkehr aus Italien eine Zeitlang in Weimar, 1789 Prof. der Altertumskunde an der Akademie der Künste in Berlin] zu seiner „Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten“, Berlin 1791, benützt haben soll, müßte es schon in den achtziger Jahren entstanden sein. Bruchstücke daraus mit phantastischem, unfaßlichem Gedankengehalt in verschwommener Form erschienen im „Janus“ 1818 Nr. 9 und 10 [Wiederabdruck bei Bernhard Seuffert, Maler Müller, Berlin 1877, Anhang S. 594—604]. Der letzte Gesang blieb unausgeführt. Eine Überarbeitung in drei Gesängen erhielt sein Mannheimer Freund Klotz. Das Gedicht ist vollständig erhalten. Der größere ungedruckte Teil müßte aber besser sein, um W.s Lob zu rechtfertigen. Aus dem Fragment läßt sich der Einfluß des Gedichtes auf Moritz' Mythologie nicht nachweisen (ebenda S. 70 f. und Anm. 1 und 2 auf S. 71).

²⁰⁷⁾ Müllers Biograph verweist auf die Zeugnisse der Zeitgenossen Stieglitz, Oehlenschläger und Kestner, „daß der Dichter in Müller Bedeutenderes geleistet habe als der Maler, offenbar als Antwort auf Müllersche Äußerungen vom Gegentheil“

und daß man mit Tieck bedauern müsse, daß er sein auch von Wieland anerkanntes poetisches Talent verzettelt habe (ebenda S. 267 f.). Über Maler Müllers Leben und Tun in Rom berichtet auch, mit ziemlicher Anlehnung an W.s Tagebuch, Alfred Meißners „Norbert Norson“ (a. a. O. S. 196 ff.).

²⁰⁸) Am 29. Sept. 1810 hielten die „Lukasbrüder“ Friedrich Overbeck, Franz Pforr, Konrad Hottinger und Georg Ludwig Vogel ihren Einzug in das Kloster S. Isidoro (damals in der Nähe von Villa Malta auf dem Monte Pincio gelegen, von dem berühmten Minoriten Lukas Wadding gegründet und irländischen Franziskanern gehörig, die durch Napoleons Machtwort vertrieben worden waren). Sie mieteten das Kloster vom 1. Sept. an und entrichteten dafür den spottbilligen Mietzins von monatlich drei Scudi. Später kamen noch Giovanni Colombo, ein Kirchenmaler aus Brixen, mit seiner Frau und Joseph Wintergerst, Frühjahr 1811 von Wien nach Rom gekommen, dazu; die übrigen Lukasbrüder wohnten in der Nachbarschaft (Hovitt a. a. O. I. 261 und Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 158 f.). „Das ganze gemeinsame Leben der ‚Klosterbrüder‘ in der stillen Abgeschlossenheit der Zellen mit der eigenen Bereitung der Mahlzeiten und den Vereinigungen im ehemaligen Refektorium zum Aktzeichnen, zu Kompositionsübungen und gemeinschaftlicher Lektüre hat nicht länger als zwei Jahre gewährt; schon im September 1812, vor Overbecks Übertritt zur katholischen Kirche, löste sich dieser engere Verband auf, der den gegnerischen Kunst- und Zeitgenossen soviel Stoff zum Spott gegeben hatte.“ Indes die kleine Gemeinde der Lukasbrüder wuchs numerisch von Jahr zu Jahr und auch die geistig-künstlerische Verbundenheit untereinander behauptete sich noch lange. Heute besteht nur mehr der Klostergarten S. Isidoro, „hinter den hohen Mauern an Via di Porta Pinciana und Via Ludovisi versteckt“ (Noack, Das deutsche Rom, S. 184).

²⁰⁹ Der „junge Schweizer Maler“: Georg Ludwig Vogel aus Zürich (1788—1879), der einzige Sohn eines wohlhabenden Zuckerbäckers, begab sich im Frühling 1808 nach Wien, um sich gleichzeitig im väterlichen Gewerbe und in der Malerei

auszubilden. Seit 12. Juni 1810 in Rom, entwickelte er sich zum Historienmaler aus der Schweizer Geschichte. Das im Text genannte Gemälde ist sein erstes größeres Werk. Im Frühjahr 1813 verbrachte er etliche Monate in Florenz. Er war derjenige unter den Lukasbrüdern, der seine engeren Zunftgenossen zuerst vor den Folgen der Einseitigkeit warnte. Er verließ Rom am 21. Dez. 1812 und malte seit Sept. 1813 wieder in der Heimatstadt. Seine Eltern sollen durch Berichte über Werners Tun und Treiben unter den deutschen Künstlern in Rom (vermutlich über seine aufdringliche katholische Propaganda) in Unruhe versetzt worden sein (Marg. Howitt a. a. O. S. 89, 255 und 307 und Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 158 f. und 459).

²¹⁰⁾ Die mittelhochdeutsche Verserzählung Hartmanns von Aue: Der arme Heinrich, Zürich 1810, herausg. von dem Germanisten Joh. Gustav Gottl. Büsching (1783—1829), Geschichtsforscher und Universitätslehrer in Breslau.

²¹¹⁾ Johann Friedrich Overbeck aus Lübeck (1789—1869) Maler, kam mit Pforr, Vogel und Hottinger am 20. Juni 1810 aus Wien nach Rom. Sie wohnten zuerst in Villa Malta und speisten beim Schweizer Bildhauer Heinrich Keller und seiner italienischen Frau Clementina. Nach dem Tode Pforrs und nach dem Landaufenthalt in Ariccia (1812) wieder in Rom, wohnte Overbeck mit Johannes Veit und Wintergerst im Palazzo Guarnieri auf dem Pincio (Via di Porta Pinciana 37) und besuchte gemeinschaftlich mit den genannten Freunden, wozu sich noch der Württemberger Maler Christian Xeller (mit Peter Cornelius im Oktober 1811 angekommen) und die Brüder Wilhelm und Rudolf Schadow gesellten, die Abendkonferenzen des Kirchengeschichtsprofessors (am Collegium Romanum) Pietro Ostini in seiner Wohnung Piazza Sciarra Nr. 61. Über die Methode dieser Unterweisungen Ostinis siehe Marg. Howitt (a. a. O. I. 267). Aus dem teils neugierigen, teils gefälligen Zuhörer entwickelte sich der Konvertit O., der am Palmsonntag, den 13. April 1813, in der Lancellotti-Kapelle der Kirche S. Ignazio vor dem Altare mit den Gebeinen des hl. Aloysius von Gonzaga das katholische Glaubensbekenntnis in die Hände Ostinis ablegte (ebenda S. 275). Am 18. Okt. 1818 vermählte

sich Overbeck mit der Wienerin Anna Hartl-Schiffenhuber (Noack a. a. O. passim; bes. S. 158 ff. und 447). O. fühlte sich besonders zu Dr. Christian Schlosser hingezogen, der, einige Jahre älter, sich durch edle Gesinnung, Bildung und Charakter auszeichnete. Dieser Liebhaber Dantes „zu einer Zeit, wo der große Italiener aus der Mode war“, begeisterte die Freunde des Isidoro-Klosters an Winterabenden durch Vorlesungen aus der „Divina Comedia“, die er „in fließend schönem Deutsch“ übersetzte und erläuterte. Nach dem Zeugnisse von Peter Cornelius war er ihnen „ein wahrer Trost“ gewesen (Howitt I. 274). — Reinhart lehnte die von den Brüdern Riepenhausen angebahnte religiös-romantische Kunstrichtung der Lukasbrüder, denen Raffael „schon viel zu profan erschien“, ab. „Sie erblickten den höchsten Ausdruck christlichen Kunstvermögens in den Schöpfungen des Fra Angelico da Fiesole. Gleich diesem wollten sie ‚in Farben beten‘ und suchten die Kunst als eine Art asketischen Gottesdienstes zu betreiben“ (Otto Baisch, Joh. Chr. Reinhart, Leipzig 1882, S. 225 f.). Siehe auch „Schönere Zukunft“, Wien, 15. Jahrg., 1939, Nr. 9—10 „Zum siebzigsten Todestag Overbecks“.

²¹²⁾ Dieses Ölgemälde wurde erst 1824 vollendet und befindet sich heute in der Marienkirche zu Lübeck (von Otto Speckter lithographiert). Der Karton kam frühzeitig in G. L. Vogels Besitz nach Zürich (Howitt a. a. O. II. 407). — Werners freundschaftlicher Verkehr mit Overbeck wurde auch von dessen Vater gebilligt: „Er sah darin für seinen Sohn eine nicht zu unterschätzende Anregung, nur warnte er ihn, sich durch die häufigen Besuche des Mannes als Künstler nicht zerstreuen zu lassen“ (ebenda I. 283 f.).

²¹³⁾ Recte: Regole della Compagnia di Gesù, Roma nella Stamperia di Giorgio Placho 1716. 12^o, 165 S. (Sommervogels Bibliothèque de la Compagnie de Jésus, 5. Bd., Paris und Brüssel 1894, Sp. 108). Eine Regula Societatis Jesu gibt es nicht; während die alten Mönchsorden auf einer „Regel“ aufgebaut sind, hat die Gesellschaft Jesu nur Konstitutionen als Grundlage des Ordenslebens. Diese Regole enthalten einen Auszug aus den Konstitutionen des hl. Ignatius (meist das

innere Leben betreffend): *Regulae communes*, das äußere Verhalten regelnd, Regeln für einzelne Stände (Priester, Studierende, Laienbrüder), endlich für einzelne Ämter. Die genannte Bibliographie verzeichnet eine Menge von Ausgaben und Übersetzungen. Über die Entstehung der Regeln der Gesellschaft Jesu siehe Ant. Astráin, *Geschichte der spanischen Jesuiten*, 2. Bd. [P. Kneller S. J., Innsbruck].

²¹⁴) E: Monana. — Scil. Novena zu Ehren des hl. Franz Xaver aus dem Jesuitenorden, dessen Fest am 3. Dez. gefeiert wird.

²¹⁵) Recte: Ruscheweyh, Ferdinand aus Neustrelitz, Zeichner und Kupferstecher (1785—1845), in Rom vom 6. Nov. 1808 bis gegen Mitte Juni 1832; er wohnte in Via della Purificazione 54. Er vervielfältigte Overbecks und Cornelius' Schöpfungen und beteiligte sich auch an der zu Ehren des österreichischen Kaisers Franz I. im Frühjahr 1819 veranstalteten Kunstausstellung im Palazzo Caffarelli; der Besuch des Kaisers und seiner Gemahlin fand am 16. April statt. Diese erste große deutsche Kunstschau in Rom bestätigte den Ruhm der auch von Goethe verspotteten religiösen Kunstrichtung der Nazarenen (Marg. Howitt passim; Noack, *Deutsches Leben in Rom*, S. 152, 165 und 452; derselbe in „Das deutsche Rom“, S. 194 f. und 148 f.; Otto Baisch a. a. O. S. 242).

²¹⁶) Lies: der jüngere R.

²¹⁷) E: ciborio.

²¹⁸) E: nobila. — Nämlich die Pontificia Accademia dei nobili ecclesiastici, päpstliche Adelsakademie für den diplomatischen und administrativen Dienst, errichtet unter dem Pontifikat des Papstes Clemens XI. (1700—21), Vasi 1, 353.

²¹⁹) Im Tagebuch am 19. Nov. Finocchi geschrieben.

²²⁰) E: Monte [Maria].

²²¹) Das ist Tonkin (Tongking) in Indochina.

²²²) Recte: Giuntotardi (Anm. 118).

²²³) Frau von Staël fühlte sich durch W.s Anrede als „heilige Aspasia“ sehr geschmeichelt (brieflich aus Genf, den 21. Febr. 1809 an Gaudot; siehe Pierre Kohler, *Madame de Staël et la Suisse*, S. 487).

²²⁴) Die Peterskirche enthält außer dem in der Anm. 174 er-

währten Marien-Altar della Colonna im rechten Seitenschiff die Cappella della Pietà mit Michelangelos Marmorgruppe, einem Frühwerk des Meisters, 1499 auf Bestellung des französischen Kardinals Jean de Villiers de la Grolaie ausgeführt, und im linken Seitenschiff die Cappella della Presentazione mit der Tempeldarstellung Mariä, Mosaik nach Romanelli (Original in S. Maria degli Angeli in der Tribuna).

²²⁵⁾ Damals das größte Theater in Rom, von dem französischen Grafen Alibert erbaut, in der Via del Babuino, ausschließlich für Bälle bestimmt (Petit-Radel a. a. O. II. 483), nach Vasi (I, 264) auch für große Opern. „Ein Muster, wie ein Theater nicht gebaut sein soll“, „eine Schande für Rom“ („Norbert Norson“, S. 219).

²²⁶⁾ E: Molanotti.

²²⁷⁾ An hohen Festtagen tritt durch einen sinnreichen Mechanismus an die Stelle des Altarbildes des hl. Ignatius die fast 3 m hohe Silberstatue des Heiligen in einer Engelgruppe (Kopf und Gewand von Silber), eine Kopie von Ludovisi nach dem Original von Legros, das unter Pius VI. nach der Aufhebung des Ordens eingeschmolzen wurde.

²²⁸⁾ Der Prediger hat hier ebenso übertrieben, wie W. seinen Übertreibungen bereitwillig geglaubt hat. Das römische Brevier sagt vom hl. Franz Xaver: *multa centena hominum millia ad Christum in Indiis convertit*. Es weiß nichts von Millionen, erwähnt nichts von der Länge seiner allerdings ausgedehnten Fußwanderungen. Ebenso schlicht berichtet es, daß er „*plures mortuos*“ wieder zum Leben erweckt habe; „*inter quos pridie sepultum erui jussum e tumulo suscitavit, duosque alios, dum efferrentur . . . parentibus e feretro vivos restituit*“ (also nichts von Verwesung und Würmern). Wenn auch seine wunderbare Sprachengabe glaubhaft bezeugt ist, gehört doch die Bemerkung, daß er „durch bloße Blicke“ Massenbekehrungen bewirkt habe, wieder ins Reich der Fabel.

²²⁹⁾ Im Querschiff rechts der Kirche Il Gesù steht der prächtige Wandaltar des Apostels von Japan, von Pietro da Cortona entworfen, eine großartige Säulenarchitektur mit Altarbild von Maratta: Tod des hl. Franz Xaver. Im Altar wird hinter einem

reliefierten Bronzemedaille die hl. Reliquie (der Arm des Heiligen) aufbewahrt.

²³⁰⁾ Lies: Schultheiß. — Der Sattler Georg Sch. aus Mainz, geb. um 1710, gest. am 23. Jan. 1762 in Rom und im Campo Santo begraben, heiratete die Römerin Giacomina Fortis; seine Tochter Anna Maria (geb. 23. Aug. 1760) heiratete in zweiter Ehe (14. Okt. 1793) den Bankier Giov. Torlonia, den späteren Fürsten, Herzog von Bracciano. Die Witwe Schultheiß-Fortis wohnte zuletzt am Corso, Ecke der Via del Caravita Nr. 188 mit ihrem Sohne Franz Xaver (geb. 6. März 1753, verheiratet mit Luisa Masotti aus Siena, 1783), der in diesem Hause ein angesehenes Bankgeschäft gründete; er war auch Kunstsammler und Malerdilettant (gest. 3. Juli 1808). Sein Sohn Giov. Batt. Sch. (geb. 1785) führte das Bankgeschäft fort. In der Villa Schultheiß veranstalteten die deutschen Künstler dem bayrischen Kronprinzen Ludwig zum Abschied von seinem zweiten römischen Aufenthalte (seit 21. Januar 1818 in Villa Malta) am 29. April 1818 mit Rückerts Beihilfe ein phantastisch-allegorisches Fest (siehe Friedrich Noack, Deutsches Leben in Rom, passim und Das deutsche Rom S. 122).

²³¹⁾ Da 1 Scudo Romano = 2 fl 4½ kr im 20 fl Fuß betrug, so hat W. in diesem ersten Jahre seines römischen Aufenthalts die hübsche Summe von rund 1476½ fl behoben. In Anbetracht des Umstandes, daß er von Freunden und Gönnern verhältnismäßig oft zu Tisch geladen wurde, kam man von einem bescheidenen Aufwand gerade nicht sprechen, und erst recht nicht von einer Geldnot. Seine Einkünfte summierten sich aus dem Stipendium des Frankfurter Museums durch die Hochherzigkeit des Fürstprimas von Dalberg, das durch Wechsel des Frankfurter Bankhauses Bethmann nach Rom überwiesen wurde, aus Cottas Zahlungen und Vorschüssen — mit diesem war er im Frühjahr 1808 in Geschäftsverbindung getreten, im April 1811 nennt er ihn seinen „jetzigen regelmäßigen Verleger“ (Briefe II. 133 und 228) —, endlich aus dem sicherlich nobeln Reisezuschuß seiner Gönnerin, Frau von Staël, den er durch den Kreditbrief der Bankfirma Hentsch an das Haus Torlonia in Rom einlöste.

²³²⁾ Der Campo Santo zu Pisa, der berühmte alte Friedhof, der den Domplatz nach Norden abschließt, wurde von Giovanni di Simone im toskanisch-gotischen Stil als rechteckiger Hallenhof (126,6 m lang und 52 m breit) in den Jahren 1278—83 erbaut, vollendet erst 1463; eine der wichtigsten Stätten zur Kenntnis der damaligen Freskomalerei mit tiefergreifender Wirkung. An den vier Wänden des kreuzgangartigen Umgangs zieht sich eine Reihe von naiven und reizenden Fresken toskanischer Maler aus verschiedenen Zeiten (ca. 1350—1470) hin.

²³³⁾ Siehe Anm. 160.

²³⁴⁾ E: siebente Zeile von oben: „erhabenen“ wurde sinngemäß verbessert. — Gsell-Fels (a. a. O. Sp. 207) beschreibt Pinturicchios Fresken aus dem Leben des hl. Bernardino von Siena [nicht des hl. Franz v. Assisi] in der Cappella Bufalini folgendermaßen: rechts Einkleidung, Predigt (Porträte von vier Brüdern), Erscheinung des Gekreuzigten; links in der Lünette: Der Heilige als Büsser (im härenen Gewand in der Wildnis), darunter: Der Heilige im Sarg. Über dem Altar der Heilige zwischen St. Antonius (rechts), St. Ludwig (links). [Vgl. Tagebuch am 23. Nov.: drei lebensgroße Hauptfiguren.] Im Hintergrunde die Umgebung von Siena, darüber Engel und Christus — die Glorie in der Art des Alunno [Nicc. Alunno di Liberatore da Foligno, umbrischer Maler ca. 1430—1502]; an der Decke die vier Evangelisten. Am Sockelstreifen der Fresken grau in grau gemalte Darstellungen, die ganz an Signorelli anklingen: römische Kriegs- und Triumphszenen; in den Ornamenten Köpfe von Kaisern. (Siehe die Fortsetzung der Beschreibung am 7. Dez.)

²³⁵⁾ E: [falso] Gozzalis. — Gozzoli, auch Benozzo di Lese genannt, Maler aus Florenz (1420—98), Lieblingsschüler des Fra Angelico da Fiesole, lebte etwa seit 1468 in Pisa und malte hier bis ca. 1484 sein großes Hauptwerk an der Nordwand des Campo Santo in dreiundzwanzig Temperabildern: Die Geschichte des Alten Testaments von Noah bis zur Königin von Saba vor Salomo mit köstlicher Naivität; besonders das Bild von Noahs Trunkenheit ist sprichwörtlich geworden: „Nach einer Figur desselben bezeichnet man eine Person, welche Scham-

haftigkeit heuchelt, mit ‚Vergognosa di Pisa‘, deshalb so genannt, weil zur Rechten der bis an die Schamtheile entblößte Noah von einer seiner Töchter durch die vor das Gesicht gehaltenen Finger der Hand angesehen wird“ (Nagler 5, 312 f.); diese Gemälde sind nicht a fresco, sondern a secco gemalt und sind darum sehr beschädigt. Nagler rühmt deshalb die Reproduktion der Bilderreihe, deren einzelne Gegenstände ebenda angeführt werden, durch Lasinio (die Jahreszahl 1822 ist zu verbessern). Carlo Lasinios Stiche (Pitture a fresco del Campo santo, Florenz 1812) geben uns einen Begriff von der Herrlichkeit und dem Reichtum der Komposition des Campo santo (Herm. Alex. Müller und Hans Wolfg. Singer, Allg. Künstler-Lexikon, Frankfurt a. M. 1896, 2, 76 f.). Petit-Radel beschreibt die Gemälde des Campo santo ausführlich und verweist auch auf die Reproduktionen von Carlo Lasinio (Voyage historique, 3. Bd., S. 386—390). Siehe auch den Almanach aus Rom, 1810, S. 289.

²³⁶) E: In der Paranthese wurde „aus einer“ sinngemäß verbessert. — Josef Maria Pignatelli S. J., ein heiligmäßiger Ordensmann, geb. in Saragossa, aus einem vornehmen spanischen Geschlecht (1737 bis 15. Nov. 1811), seit 1753 Mitglied der Gesellschaft Jesu, mit Prälat Carlo Odescalchi befreundet. Sein Seligsprechungsprozeß wurde unter Papst Gregor XVI. eingeleitet (Wetzer und Welte, Kirchenlexikon, Freiburg i. Br. 1895, 9. Bd., 2110 ff. und Josef Hergenröther, Handbuch der allg. Kirchengeschichte, ebenda 4. Bd., 1917, S. 361).

²³⁷) E: Carattori. — Scil. Caratteri della vera religione, ad uso delle scuole di umanità e rettorica. Modena, Vincenzi 1856. 16°. Neudruck eines älteren Schriftchens dieses Titels, wie es solche im Anfang des 19. Jahrhunderts viele gegeben hat. Verfasser unbekannt. [P. Kneller S. J., Innsbruck].

²³⁸) Das Collegium Rom. (siehe Anm. 373 zum Röm. Tagebuch I) war bis 1870 das von den Jesuiten geleitete Kolleg für Philosophie, Theologie und alte Sprachen (siehe Vasi 1, 49 und Gsell-Fels a. a. O. Sp. 127), an dessen Stelle die Universitas Gregoriana (im Palazzo Borromeo) getreten ist.

²³⁹) Die ursprüngliche Anlage des Vatikanischen Gartens

unter Papst Nikolaus V. (1447—55) wurde von Papst Julius II. unter der Leitung von Bramante Lazzari vergrößert, der die Zeichnungen der vier Fassaden lieferte, von denen das Gartenparterre eingeschlossen ist. Ein anderer Teil des Vatikanischen Gartens, den auch W. gesehen haben mag, wurde wie das dort befindliche „Casino“ nach dem Plane des Pirro Ligorio (neap. Bildhauer, Architekt und Maler 1496—1580, mit schönen Gemälden von Fed. Zuccaro, Fed. Baroccio und Santi Titi) von Papst Pius IV. (1559—66) angelegt (siehe Vasi a. a. O. 2, 681 ff. und Petit-Radel a. a. O. 2, 292 f.). — Eine knappe Skizze von der Villa Pia im Boscareccio samt Abbildung enthält der Almanach aus Rom, 1810, S. 231 ff.

²⁴⁰⁾ Die Fassade der Kirche S. Gregorio Magno (siehe Anm.6) erhebt sich über einer dreifachen Reihe von Stufen.

²⁴¹⁾ E: Finucci.

²⁴²⁾ Josef Karl Stieler aus Mainz (1781—1858), zuerst Miniaturmaler, Schüler von Fasel (Würzburg), Füger (Wien) und Gérard (Paris), kam 1808 nach Frankfurt a. M., 1810 an den Hof des Vizekönigs nach Mailand und dann nach Rom (1811 bis 1812), von wo ihn König Max I. nach München berief, 1820 Hofmaler und Schöpfer der Schönheitengalerie für König Ludwig I. „Die Sammlung von Porträts schöner Mädchen hiesiger Stadt durch Stieler“, so berichtet Karl Graf Seinsheim dem befreundeten Maler Reinhart in Rom von der Münchener Kunstaussstellung am 17. Okt. 1829 (Otto Baisch a. a. O. S. 277). Über ihn siehe Georg Jacob Wolf, Die Münchnerin, München 1924, S. 143 und die Reproduktionen nach Stielers Porträtbildern passim.

²⁴³⁾ Diese Stelle (sowie andere schon erwähnte) entlehnte Alfred Meißner fast Wort für Wort Werners Tagebuch in der Erzählung „Norbert Norson“, wozu er außerdem die Tagebuchaufzeichnungen des gelehrten Freundes von Norbert Norson benützt hat. (Siehe a. a. O. S. 65 f.) — Das hier genannte „Modell“ sei die „einäugige Venus“ Lukrezia Ranuncello, die Tochter eines berühmten Subjekts aus der untersten römischen Volksklasse (wohnhaft in der Quirlgasse, Via della mestola beim Vatikan) gewesen, die, damals zwanzigjährig, schon

seit ihrem sechzehnten Lebensjahre vielen Künstlern als Modell diente. Der dänische Maler Norson benützte sie zu seinen Bildern „Johanna von Neapel“ und besonders zu „Samson und Dalila“ (ebenda S. 57 und 200 f.) und geriet teilweise auch durch sie ins Unglück.

²⁴⁴⁾ Tiarko Meyer [falso Friedrich] Cramer [E: Kramer], Geschichtsmaler aus Emden (1780 bis 26. April 1812 in Rom), lebte in Rom seit 1804, von 1808 an als Pensionär der holländischen Akademie; er wohnte zuletzt (seit 1808) in Via S. Andrea delle Fratte 12, trat im Oktober (18.—22.) 1811 zur katholischen Kirche über und nahm den Vornamen Lukas an (Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 144 und 430; derselbe in Das deutsche Rom, S. 179. Overbecks römisches Tagebuch: Leichenbegängnis des Malers Cramer am 28. April 1812 bei Marg. Howitt a. a. O. I. 231; Ulr. Thieme, Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 8. Bd., 1913, S. 54). Auf ihn beziehen sich Werners Sonette: „Stella matutina“ vom 18. Okt. 1811 — am Tage seiner Konversion gedichtet — und „Das Coliseum“ a) Beim Sonnenuntergang, am 22. Okt. 1811, am Tage von Cramers Firmung in A. Schr. II. 52 ff.

²⁴⁵⁾ Das Oratorium von Caravita ist das des hl. Franz Xaver, gewöhnlich du Père Gravita genannt; rechter Hand von der Ignatiuskirche gegen den Korso. Die Fresken der Vorhalle stammen von Lazzaro Baldi und das Gemälde des Hochaltars von Seb. Conca (Vasi a. a. O. I, 44).

²⁴⁶⁾ Recte: Rennenkampff (auch Rennecamp), Alexander Karl Jakob von, Kunstfreund und Schriftsteller, geb. 1783 in Schloß Helmet aus einem alten deutschen Adelsgeschlecht stammend, das nach Livland ausgewandert und daselbst reich begütert war, bereiste nach beendigem Universitätsstudium in Göttingen innerhalb acht Jahren die meisten Länder Europas. Im Sommer 1807 kam er in die Schweiz und blieb einige Zeit bei Pestalozzi in Yverdon. Von Coppet aus schrieb er voll Anerkennung an Pestalozzi (15. Aug. 1807, siehe H. Morf, Zur Biographie Pestalozzis, 4. Teil, S. 55 ff., worin er auch den Gesellschaftskreis der Frau von Staël und sie selbst interessant schildert). Nach Neujahr 1808 besuchte sie mit ihrem Gefolge die

Anstalt in Yverdon und veröffentlichte später in „De l'Allemagne“ ihre Eindrücke von der Pestalozzischen Methode (ebenda S. 57). Alexander von R. war mit seinem Bruder Gustav, der durch seine spätere Heirat mit Auguste der Schwiegersohn der Friederike Brun wurde, von 1808 bis Juni 1809 in Rom (siehe Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 145 und 451; derselbe, Das deutsche Rom, S. 176) und hier mit Caroline von Humboldt befreundet (siehe Briefwechsel mit Wilhelm v. H., 3. Bd., 1909, worin die Brüder passim erwähnt werden). Nach der Rückkehr nach Deutschland erhielt Alexander R. von Humboldt und Hardenberg den ehrenvollen Antrag, wenigstens vorläufig für zwei Jahre Humboldts Stelle in Berlin zu übernehmen, den er aber ausschlug (siehe Humboldt an Caroline am 10. Juli 1810, ebenda S. 432 f.). Alexander gründete später in der Heimat eine höhere wissenschaftliche Lehranstalt, an der er selbst Unterricht in der Literaturgeschichte gab. Er starb im oldenburgischen Staatsdienst zu Oldenburg 1854. — An dieser Stelle handelt es sich wahrscheinlich um Gustav von Rennenkampf.

²⁴⁷⁾ Siehe Anm. 123 („seiner Frau“?).

²⁴⁸⁾ Das unglückliche Mädchen wurde angeklagt, sie habe im Verein mit dem Bruder Giacomo, der Stiefmutter Lucrezia und dem Geliebten Guido Guerra ihren entmenschten Vater, den Grafen Francesco Cenci, der die eingesperrte wunderschöne Tochter zu umstricken trachtete, durch bestellte Mörder im einsamen Felsenschloß Rocca Petrella töten lassen. Sie wurde gefoltert und am 11. Sept. 1599 auf der Piazza di Ponte S. Angelo mit Lucrezia durch das Beil hingerichtet. Die Güter der Familie Cenci vergab Papst Paul V. (Camillo Borghese) 1605 an die Borghesi. Guido Reni malte ihr Brustbild 1599 (heute im Palazzo Barberini). — Siehe den Aufsatz über Beatrice Cenci im Almanach aus Rom, 1. Jahrg., Leipzig 1810, S. 242—264 und den Hinweis auf Granets vortreffliches Bild: B. C. bei ihrer Abführung aus dem Gefängnisse zur Hinrichtung im 2. Jahrg., 1811, S. 305. — Das berühmte Bild von Guido Reni, das Ferdinand Jagemann für den reichen Russen Kossarow kopierte, wird auch in „Norbert Norson“ (a. a. O. S. 11 f. und 177) er-

wähnt. Siehe die Ballade „Beatrice Cencis Bruder“ in Heinrich Federers Gedichtesammlung „Ich lösche das Licht“ (aus dem Nachlaß Berlin 1930) und O. Floeck: Federer-Biographie (ebenda 1938, S. 297 f.; hier auch andere Bearbeitungen dieses Stoffes).

²⁴⁹⁾ Bei der Eroberung der befestigten Stadt Weinsberg (unweit Heilbronn) im Kampfe gegen die Welfen (Dezember 1140) soll Konrad III. den Weibern freien Abzug mit allem, was sie tragen könnten, bewilligt haben, worauf sie ihre Männer heraus-trugen; neuerdings geschichtlich beglaubigt. Der Stoff wurde schon von Leisewitz dramatisiert, in Gedichten von G. A. Bürger und Ad. v. Chamisso verherrlicht, als Singspiel von Joh. Anton André (1793) und als romant. kom. Oper (nach der Dichtung von G. Theodor Apel) öfters komponiert (Riemann, Opern-Handbuch, Leipzig 1887, S. 606).

²⁵⁰⁾ Seit dem 16. Jahrhundert glaubte man, daß mit „Mannus“ die Reihe der Stammväter der Deutschen beginne. „Manusköpfe“ wäre demnach ein veralteter Ausdruck für Germanenköpfe. Vielleicht bezieht sich darauf die Bemerkung von Jakob Burckhardt (a. a. O. II., 2. Aufl., 1869, S. 520) von der großen Anzahl der „Incogniti“, das ist unbekannter Männer- und Frauenköpfe, „welchen man durch Beilegung interessanter Namen, zumal aus der letzten Zeit der Republik, einen willkürlichen Werth beizulegen pflegte“.

²⁵¹⁾ Recte: Patrizzi (rechts von der Porta Pia) auf kühner Anhöhe mit schattigen Gebüsch und einigen antiken Skulpturen; hier auch das Coemeterium Nicomedis. Kardinal Joh. Patrizzi ließ die Villa nach den Plänen des Sebastian Cipriani erbauen (Vasi 1, 214). Schon zu Goethes Zeiten ein beliebter Standort, um den Sonnenuntergang zu beobachten: „Dienstag den 24. Juli [1787]. Nach der Villa Patrizzi, um die Sonne untergehen zu sehen, der frischen Luft zu genießen, meinen Geist recht mit dem Bilde der großen Stadt anzufüllen, durch die langen Linien meinen Gesichtskreis auszuweiten und zu vereinfachen, durch die vielen schönen und mannigfaltigen Gegenstände zu bereichern“ (Kürschners Deutsche Nat. Litt., 102. Bd., Goethes Werke XXI. 2, S. 62). Heute ist die Villa kaum mehr

18 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

dem Namen nach bekannt: „Vor Porta Pia, dem merkwürdigen capiciösen Thorbau Michelangelos (1564) gelegen, ist ihr Gebiet der Bauwuth zum Opfer gefallen, und die hohen Baumgruppen des Gartens haben schon größtentheils unerfreulichen Neubauten Platz machen müssen.“ Emil Sulger-Gebing: Das Stadtbild Roms zur Zeit Goethes (Goethe-Jahrbuch, 18. Bd., 1897, S. 241).

²⁵²) E: ihnen.

²⁵³) Vielleicht Bielfeld, Detlef Friedrich aus Kiel (1766 bis Mitte April 1835), Dichter und Ästhetiker, 1796 Privatdozent in Kiel, Verf. des Heldengedichtes *Thuisikon*, zwei Bände, Leipzig 1802 und 1805, des Trauerspiels „*Kalli*“ (auch ins Italienische übersetzt), Schriften über die Deklamation; 1820 erblindet. (Allg. Deutsche Biographie 2, 623 f. und Neuer Nekrolog der Deutschen, 13. Jahrg., 1. Teil, S. 451 ff.). — Friedr. Noack (Das Deutschtum in Rom, 1927, 1. Bd., S. 372 und 2. Bd., S. 89) nennt einen Legationsrat Freiherrn von Bielfeld, der schon 1795 mit Baggesen und Fernow nach Rom gekommen sein soll und im Winter 1797—98 Mitglied des deutschen Lesezirkels war.

²⁵⁴) Christian Gottlieb Kratzenstein-Stub, dänischer Porträt- und Historienmaler aus Kopenhagen (1783—1816) [Stub war sein Vatersname, Kratzenstein der Name seines mütterlichen Großvaters, bei dem er erzogen wurde]; er ging 1809 nach Frankreich und Rom (1810 bis Juli 1811), wo er dem Thorwaldsenkreis nahe trat; 1811 wieder in Kopenhagen, 1814 Mitglied der Kopenhagener Akademie (Allg. Lexikon der bildenden Künstler, herausg. von Hans Vollmer, 21. Bd., 1927, S. 435 f.); auch Noack, *Das Deutschtum in Rom*, 2. Bd.

²⁵⁵) Goethes Novemberbericht 1787 vom Besuch des Vatikanischen und Kapitolinischen Museums bei Fackelbeleuchtung, über Vorteile und Nachteile. Er hielt diese Gepflogenheit der nächtlichen Besichtigung der Statuen für nicht viel älter als ein Jahrhundert (Ital. Reise a. a. O. II. 142 ff.). — Einen solchen nächtlichen Besuch bei den Antiken im Museo Pio-Clementino mit Fackelbeleuchtung schildert auch der Tagebuchschreiber in „*Norbert Norson*“ (S. 213 f.), wohl auch mit Benützung von W.s Tagebuch.

²⁵⁶⁾ Saldina [?]. — Wahrscheinlich „Scaldino“ zu lesen, das ist das in Italien zur Zimmerheizung übliche Kohlenbecken.

²⁵⁷⁾ Unter dieser falschen Bezeichnung ist W.s. Meßhymnus „Eucharistia“ nach Raffaels Fresko Disputa del Sacramento in den Stanzen des Vatikans (A. Schr. III. 133 ff.) zu verstehen, wie sich aus dem Zusammenhang ergibt.

²⁵⁸⁾ E: [Santa Lucia] della la Chiovica. — Diese Kirche wurde im Jahre 1264 vom Kapitel zu St. Peter gegründet und 1650 restauriert; sie heißt „della Chiavica“ (Kloake), weil sie sich ganz in der Nähe einer der städtischen Senkgruben (von ehemals) befindet (heute Via de Banchi Vecchi). Im Jahre 1765 wurde sie nach den Plänen von Markus David umgebaut (Vasi 2, 542 f.).

²⁵⁹⁾ Die Kirche S. Lucia della Tinta ist an derselben Stelle erbaut, wo die römische Matrone Luzia den Martertod erlitt (heute Via Monte Brianzo); sie wurde 1580 umgebaut und vom Fürsten Borghese künstlerisch ausgeschmückt. Ihr Beiname „della Tinta“ (ital. Farbe, Färbung) ist nach Vasi (I, 335 f.) von der schmutzigen Färbung der Gegend nach Überschwemmungen durch den reißenden Tiberfluß (torrente) abzuleiten.

²⁶⁰⁾ Siehe Anm. 209 zum Röm. Tagebuch I. — Friederike Brun nennt sie „die herrlichste Villa auf Erden“ mit einst prächtigem Park, wo Goethe, laut Dezemberbericht von 1787 (Ital. Reise II. 161), über die möglichen Änderungen am „Egmont“ nachdachte und, nach Eckermanns Mitteilung vom 10. April 1829, die Szene der „Hexenküche“ zum Faust, erster Teil, schrieb. — „Leider ist das Gebiet der Villa heute größtentheils zu einer Art Tivoli mit Schaubuden, Schießständen usw. umgewandelt und dadurch der alte fürstliche Charakter der herrlichen Anlagen aufs Empfindlichste geschädigt worden“ (Goethe-Jahrbuch 1897, S. 239). — Friederike Brun berichtet am 18. Mai 1810, daß das Casino der Villa nach der Besetzung Roms durch die Franzosen gänzlich ausgeplündert, ja sogar die Säulen des Peristyls und der Hallen fortgeführt wurden (Briefe aus Rom, S. 116).

²⁶¹⁾ Das Werk der Brüder (Friedrich) Franz und Johannes (Christian) Riepenhausen: Geschichte der Malerei in Italien

nach ihrer Entwicklung, Ausbildung und Vollendung, zwei Hefte mit vierundzwanzig Tafeln, Stuttgart 1810. „Es enthält mit eigenthümlicher Treue im Umriss radirte Compositionen alter, zum Theil noch unbekannter Meister vom 12. Jahrhundert bis auf Perugino, deren Werke die Brüder R. gezeichnet haben“ (Nagler 13, 171) und „die Werke des Masaccio und mehrerer älterer Meister aus der florentinischen Schule, eine Sammlung“ (Almanach aus Rom 1810, S. 271; Allg. Lexikon der bildenden Künstler, 28. Bd., 1934, S. 337 f.).

²⁶²) Andrea Mantegna, pad. Maler (1431—1506); seine berühmtesten Werke in der Uffizien-Galerie in Florenz sind die Altartafel mit Himmelfahrt Christi, Anbetung der Könige, Darstellung im Tempel (um 1460) und Madonna mit dem schlafenden Kinde in einer Felsenlandschaft (um 1489, aus seiner besten Periode); eines der beiden dürfte gemeint sein (Nagler 8, 257 f. und 263).

²⁶³) E: Barbarini. — Nach Noack kamen ungefähr 1810 zwei Trattorien [nicht an, sondern] um Piazza Barberini (mit der schönen Fontana del Tritone von Bernini) in Aufnahme: die an der Ecke der Via Tritone und Via Sistina Nr. 1 gelegene Tr. Chiavica und die nach dem benachbarten schottischen Priesterseminar benannte Tr. Scozzese in Via Quattro Fontane 170—71. Beide haben sich lange Zeit als deutsche Schanklokale erhalten und sind heute nicht mehr in ihrer ursprünglichen Gestalt vorhanden; die erstere wurde durch einen Neubau ganz verdrängt (Deutsches Leben in Rom, S. 165 und 377 Anm. 10, und Das deutsche Rom, S. 204).

²⁶⁴) „Cosack“ [?] ist vermutlich korrumpierte Schreibung für „Cohnsac“ (= Cahusac) (siehe Anm. 162 zum Röm. Tagebuch, I. Teil).

²⁶⁵) Die Kruzifixkapelle (im rechten Seitenschiff) auch Cappella del Presepe genannt, weil hier die am 24. Dez. öffentlich ausgestellten Reste der Jesus-Krippe in einer Kristallurne mit prächtigem Silberschmuck verwahrt sind.

²⁶⁶) Weder in dieser noch in einer anderen Kapelle dieser Kirche liegt der hl. Hieronymus „begraben“. Aber in der prächtigen von Domenico Fontana erbauten Sixtus-Kapelle, die wie

ein Querschiff die einheitliche Säulenordnung durchbricht und das Grabmal des Papstes Sixtus V. enthält mit der Statue des knienden Papstes von Valsoldo, befindet sich links in einer kapellenartigen Nische das Altarbild des hl. Hieronymus von Ribera (Th. Gsell-Fels, Rom und die Campagna, 3. Aufl., Leipzig 1883, Sp. 761 f.).

²⁶⁷⁾ Der Giebel über der päpstlichen Loggia, von wo ehemals am Himmelfahrtsfeste die Benediktion erteilt wurde, lehnt sich an eine überhohe Balustrade, deren Bekrönung „sehr manierierte“ kolossale Travertinstatuen von Christus (in der Mitte auf einem besonderen Aufbau) und vierzehn Heiligen (über jedem Pilaster eine Statue) bilden (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 376).

²⁶⁸⁾ Lies: Leidensstationen Christi, Procession . . . — „Sacconi“ hießen die Mitglieder der frommen Bruderschaft, die jeden Freitag prozessionsweise von einer nahen Kapelle ins Kolosseum zog, um dort die Kreuzwegandacht zu verrichten. Der Name stammt von ihrem sackartigen Überwurf mit Kapuze. — Wieder mit Benutzung des Wernerschen Tagebuchs führt Alfred Meißner in „Norbert Norson“ den „verrückten Zacharias Werner“ ein, den sein Gewährsmann in der Schar der verummten „Peccolanti im Coliseum“ getroffen haben will. Siehe auch die unmittelbar darauf folgende Erzählung Werners (S. 44—47).

²⁶⁹⁾ Der Landschaftler Vooghd sowie die (im Tagebuch am 25. Nov. genannte) Gräfin Vay und zuweilen auch der Maler Müller, denen W. auswich, scheinen ihrem Mißvergnügen an W.s frommen Übungen öfters Ausdruck gegeben zu haben.

²⁷⁰⁾ Der führende Prosanovellist des Cinquecento, der Dominikaner Matteo Bandello [E: Bandelli] aus Castelnuovo (Provinz Alessandria 1485 bis um 1561, seit 1550 Titularbischof von Agen), dessen Novellen, zweihundertvierzehn an der Zahl, interessante Kulturgemälde, z. T. mit sehr schlüpfrigem Inhalt, zuerst Lucca 1554 (drei Bände) gesammelt erschienen, ein vierter Band folgte 1573 zu Lyon; die nächste vollständige Sammlung in vier Bänden London 1740; die beste italienische Ausgabe (damals) von Poggiali, Livorno, jedoch datiert London 1791—93 in neun Bänden [heute von Gioachino Brogno-

ligo, Bari: Laterza 1910—12, fünf Bände]. — W. dürfte eine der französischen Überarbeitungen benützt haben, etwa die von François de Belleforest „les histoires tragiques“ (Paris 1564 ff., nochmals Lyon 1581—1616 in sieben Teilen). Eine Verballhornung davon stammt von G. Fenton (1567), die Robert Langton Douglas (London 1898, zwei Bände) neu aufgelegt hat [Prof. Dr. Berth. Wiese, Halle].

²⁷¹⁾ Die Kirche S. Caterina della Ruota (oder della Regola) an der Piazza della Ruota.

²⁷²⁾ Das kritische Zeitungsblatt *Giornale del Campidoglio* wird einmal im Almanach aus Rom (Jahrg. 1811, S. 152) erwähnt.

²⁷³⁾ Die Kirche S. Apollinare am gleichnamigen Platze (alten Ursprungs) wurde von Papst Julius III. im Jahre 1552 für das von Ignatius Loyola gestiftete deutsch-ungarische Kollegium bestimmt. Papst Benedikt XIV. ließ sie 1750 durch Fuga restaurieren.

²⁷⁴⁾ E: Rochottis [Rochetto, ital. Chorhemd].

²⁷⁵⁾ Eine von den Deutschen gern besuchte spanische Weinschenke unterhielt zu Anfang des 19. Jahrhunderts Raffaele Anglada im Erdgeschoß des Hospizes S. Michele, am Tiberhafen dem Aventin gegenüber (Porto di Ripa Grande Nr. 26 bis 27). Siehe Friederike Brun, *Briefe aus Rom*, S. 68; Noack a. a. O. S. 150 und S. 374 Anm. 16; derselbe, *Das deutsche Rom*, S. 122). — Eine andere beliebte Osteria, die auch Goethe besuchte, war in dem restlichen Unterbau des antiken Theaters des Marcellus eingerichtet (Alfr. Meißner, N. Norson, S. 68 und 79 f.).

²⁷⁶⁾ Über den Ruf, der den Malerbrüdern Riepenhausen nach Rom voraneilte, ist man aus Fernows Brief an Reinhart vom 22. Mai 1805 unterrichtet: „Diese gehören zu der Art von Hernhutersecte, die sich seit einiger Zeit in Deutschland unter den Künstlern und Liebhabern und Aesthetikern gebildet hat, von der Tieck und die Schlegels als die Stifter und Großmeister zu betrachten sind; die da wollen, die Künstler sollen nichts als Madonnenbilder, Cruzifixe, Martyrergeschichten und Legendenwunder malen; damit allein könne der gesunkenen

Kunst wieder geholfen werden; hingegen sei es eine häßliche Verirrung, wenn sie ihre Gegenstände aus dem Heidenthume wählen, und was dergleichen unsinniges Zeug mehr ist. In Rom werden sie hoffentlich mit ihrem neuen Evangelium keine Proselyten machen, sondern verdientermaßen damit ausgelacht werden, damit sie wenn auch nicht gescheut doch wenigstens scheu werden, dergleichen albernes pietistisches Zeug zu Markte zu bringen. Eigentlich scheint diese ganze fromme Spekulation bloß dahin gerichtet zu sein, den nervenschwachen schmach- tenden Weibern die Köpfe zu verrücken, womit es ihnen denn auch mitunter gelungen sein soll. Doch giebt es auch gut- mütige Seelen, die die Sache ganz in vollem Ernste nehmen; von dieser Art scheinen auch die Riepenhausen zu sein“ (Otto Baisch, Reinhart, S. 183).

Aber selbst diesen „gutmütigen“ Gebrüdern aus Göttingen, die anlässlich ihrer Konversion ihre Vornamen Friedrich, bzw. Christian änderten und sich fortan Franz, bzw. Johannes nannten und die übrigens auch gegen die Annahme Fernows die angestrebte neue religiöse Richtung ihrer Kunst durchzusetzen wußten, selbst ihnen scheinen gewisse Übertreibungen in Werners metaphysischen Ansichten und in seinem kritiklosen Wunderglauben — denn darum handelt es sich wohl an dieser Stelle — manchmal zu starker Tabak geworden zu sein.

²⁷⁷⁾ Die Kirche Il S. Bambino Gesù in der Nähe von S. Maria Maggiore, in der heute Via Urbana benannten Straße gelegen; der berühmte Santo Bambino, eine 15 cm lange Holzfigur des Jesukindes, das im 16. Jahrhundert aus einem Baum des Ölgartens bei Jerusalem geschnitzt wurde, wird heute in der Sakristei der Kirche S. Maria in Aracoeli aufbewahrt. Das Bildnis ist in weiße Seide gehüllt, mit Perlen und Edelsteinen geschmückt und wird in einem eigenen Wagen von einem Franziskaner fast täglich zu Kranken und Sterbenden geführt (Anton de Waal, Roma Sacra, München 1905, S. 677). — Friederike Brun teilt im „Zweiten Brief aus Rom“ mit, daß man um die Zeit des 16. Dez. — also in der Voroktav des Weihnachtsfestes — mit dem Schmucke des wundertätigen Bambino begann (a. a. O. S. 46 f. und Anm.).

²⁷⁸⁾ Flämisches [Gesicht], das ist mürrisch. — Nicolas Poussin, französischer Maler (1594—1665), kam 1624 nach Rom und erhielt in der Kirche S. Lorenzo in Lucina durch den damaligen französischen Botschafter in Rom, Chateaubriand, sein Grabdenkmal.

²⁷⁹⁾ „Arcadianer“, wie die Mitglieder der poetisch-literarischen Accademia degli Arcadi heißen, von dem Literaturhistoriker Crescimbeni und dem Kritiker Gravina 1690 gegründet. Goethe wurde schon zu Beginn des Jahres 1787 „Pastore dell' Arcadia“ unter dem Namen „Meglio“; doch machte er sich aus dieser Auszeichnung nicht viel, „da das Institut zu einer Armseligkeit zusammengeschwunden“. Siehe den um ein ganzes Jahr verspäteten Januarbericht 1788 „Aufnahme in die Gesellschaft der Arcadier“ (Italienische Reise in Kürschners Deutsch. Nat. Litt., 102. Bd., 2. Abt., S. 187 ff., dazu 1. Abt., S. 178 f. und Anmerkungen). Die Arcadia besteht noch heute und gibt das „Giornale arcadico“ heraus.

²⁸⁰⁾ Raffaels Teppiche, heute in der Galleria degli Arazzi im Vatikanischen Palast (E: falso Arazzi; der Name stammt von der früheren Ansicht, daß diese Teppiche in Arras, dem älteren Sitze der Teppichindustrie, hergestellt worden seien). Raffael zeichnete die farbigen Kartons zu diesen Teppichen — bloß zehn aus der Apostelgeschichte stammen von ihm selbst (Arazzi della scuola vecchia) — (nach Vasari) schon vor 1515 unter der Mithilfe von Francesco Penni. Nach diesen Kartons wurden die Teppiche in **B r ü s s e l** in Wolle, Seide und Goldfäden unter der Leitung Bernhard von Orleys, eines Schülers Raffaels, von **P e t e r v a n A e l s t** ausgeführt, dem damals berühmtesten Teppichweber in Brüssel. Sieben Originalkartons, von dem englischen König Karl I. in Flandern gekauft, werden jetzt im Londoner South Kensington-Museum aufbewahrt.

Die übrigen Teppiche (Arazzi della scuola nuova) wurden erst nach Raffaels Tod nach Kartons von Antonio von Holland, Vincidore da Bologna u. a. ausgeführt (ein Geschenk Franz' I. von Frankreich). Die ersten Teppiche mit der Apostelgeschichte wurden zum erstenmal am Stephanstage 1519 in der Sixtinischen Kapelle unterhalb der Wandfresken aufgehängt. Die man-

nigfachen Geschicke der Teppiche seit dem 16. Jahrhundert — so fielen sie 1798 den Franzosen in die Hände, wurden teilweise an eine Gesellschaft französischer Trödler verkauft, teils in Genua, teils im Louvre ausgestellt; erst durch Rückkauf seitens des Papstes Pius VII. kamen sie 1808 an die alte Stelle — offenbaren sich im jetzigen, teils verwahrlosten, teils stark restaurierten Zustande. Der Grundgedanke der Darstellung will den Gemäldeinhalt der Sixtina, die Wirksamkeit der Kirche nach ihren beiden Hauptrichtungen fortsetzen; die eine Hälfte sollte nach Raffaels Absicht die Geschichte des hl. Petrus, die andere die des hl. Paulus enthalten. Von den im Text des Tagebuches hervorgehobenen Teppichen beruhen folgende Darstellungen auf Kartons von Raffael: St. Paulus und St. Barnabas in Lystra, wo sie vom Volke wegen der Heilung des Lahmen für Zeus und Hermes gehalten wurden und ihnen geopfert werden sollte. — Der Apostel Paulus predigt im Areopag zu Athen. — Bestrafung des Ananias. Siehe Gsell-Fels a. a. O. Sp. 628 ff.

Goethe war von Raffaels Teppichen entzückt: „Sie sind das einzige Werk Raffaels, das nicht klein erscheint, wenn man von Michelangelos Fresken in der Sixtina kommt“ (ebenda). Seit dem Jahre 1553 unter Papst Julius III., als sie nach Roms Belagerung (1527) wieder zurückkamen, wurden die Teppiche beim Fronleichnamsfeste unter den Kolonnaden der Peterskirche zur allgemeinen Besichtigung aufgehängt. Goethe sah sie in dieser Aufmachung am 7. Juni 1787 und widmete ihnen einen längeren Artikel im „Nachtrag“: „Päpstliche Teppiche“, worin er sagt, „daß sie alle männlich gedacht sind; sittlicher Ernst, ahnungsvolle Größe walten überall, und obgleich hier und da geheimnisvoll, werden sie doch denjenigen durchaus klar, welche von dem Abschiede des Erlösers und den wunderbaren Gaben, die er seinen Jüngern hinterließ, aus den heiligen Schriften genugsam unterrichtet sind.“ Besonders eingehend befaßt er sich mit der Darstellung: Die Beschämung und Bestrafung des Ananias (Italienische Reise a. a. O. II. 35 f. und 50 ff.).

²⁸¹) E: (falso) Schlick.

²⁸²⁾ Recte: Platner, Ernst Zacharias, Maler und Kunstschriftsteller aus Leipzig (1773 bis 14. Okt. 1855) in Rom gestorben, wohin er im Jahre 1800 gekommen war. Er wohnte 1807—09 mit Schick zusammen, Via Capo le Case 3, 1810—12 in Via Purificazione 48. Am 10. Mai 1809 heiratete er, inzwischen Katholik geworden, Heinrich Kellers Schwägerin Antonia, Tochter des Sattlers Tosetti. Seit 1823 (bis 1829) war er Kgl. sächsischer Geschäftsträger beim Vatikan und Verwalter der Bibliothek der Deutschen in seinem Hause. Mitarbeiter an Friedr. Schlegels Deutschem Museum (Friedr. Noack a. a. O. passim und S. 449; derselbe in „Das deutsche Rom“ mit öfteren Erwähnungen und Josef Körner, Briefe von und an Friedr. und Dorothea Schlegel, Berlin 1926, öfters. Platners Beitrag zum D. M. „über Schicks Laufbahn und Charakter als Künstler“, ebenda S. 521). Siehe auch Noack, Das Deutschtum in Rom, 2. Bd., mit zahlreichen Literaturangaben.

²⁸³⁾ An der Rückseite des Senatorenpalastes sieht man die Überreste des Tabulariums, das als Reichsarchiv diente und laut der noch erhaltenen antiken Inschrift von dem Konsul Qu. Lutatius Catulus während seines Amtsjahres 78 vor Chr. erbaut wurde.

²⁸⁴⁾ Der Concordia-Tempel auf dem Forum Romanum wurde im Jahre 366 vor Chr. anlässlich der Versöhnung zwischen den Patriziern und Plebejern von M. Furius Camillus errichtet und später zu Senatssitzungen verwendet. Baufällig geworden, wurde er zwischen 7 vor und 9 nach Chr. in korinthischem Stil umgebaut und 10 nach Chr. der Concordia Augusta geweiht; dieser erneuerte Tempel stürzte erst im 14. Jahrhundert ein.

²⁸⁵⁾ Diese Stelle über die Ausgrabungen hat A. Meißner in „Norbert Norson“ (S. 115) in ein Gespräch über das politische Verhältnis der Römer zu den Franzosen zur Zeit der Okkupation verflochten.

²⁸⁶⁾ Die Reliefs am Triumphbogen des Kaisers Konstantin (nach dessen Sieg über Maxentius bei Saxa rubra 312 begonnen), dem besterhaltenen Roms, stammen zum Teil aus Trajans Zeit (20 Reliefs), so die acht größeren oblongen Reliefplatten, welche in die Attika des Bogens eingelassen sind (Szenen aus der öffent-

lichen Wirksamkeit des Kaisers). — Das im Tagebuch erwähnte Relief ist das dritte links an der südlichen Front: Des Kaisers Ansprache an das Heer. Siehe Gsell-Fels a. a. O. Sp. 312 f.

²⁸⁷⁾ Das Kloster S. Bonaventura (siehe Anm. 178 zum Röm. Tagebuch I) soll auf Resten Neronischer Palatinbauten ruhen. Hierher verlegt man den sogenannten Penatentempel des Romulus und Remus (Gsell-Fels, Sp. 302). Das damals infolge der französischen Besetzung ganz verödete Kloster sowie die herrliche Aussicht über das antike Ruinenfeld wird auch in Meißners römischer Liebesnovelle „N. Norson“ (S. 209) erwähnt.

²⁸⁸⁾ E: Massina. — Die großartigste Bauschöpfung der alt-römischen Zeit, die Cloaca Maxima, der Entwässerungskanal für das Forum und die angrenzenden sumpfigen Niederungen, entstand gleichzeitig mit der Ringmauer der Siebenhügelstadt; in der Neuzeit samt seinen Zweigen wieder praktisch verwendet.

²⁸⁹⁾ Die zierliche Rotunde des Vestatempels (Aedes Vestae), wo von den Vestalinnen das heilige Feuer gehütet wurde, am ehemaligen Forum Boarium wurde lange Zeit für den Ämilianischen Herkules-Tempel gehalten. Über dem kreisrunden Marmorboden erheben sich heute zehn (einst zwanzig) schlanke Säulen von parischem Marmor mit fast 8 m hohen kannelierten Schäften und korinthischen Kapitälern, dem Stil nach etwa aus der Zeit Sullas. Gebälk und Decke sind nicht erhalten, jedoch die marmorne antike Rundcella (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 831 f.).

²⁹⁰⁾ Es handelt sich an dieser Stelle wahrscheinlich um den ganz nahe vom Vestatempel befindlichen Tempel der Fortuna virilis (oder der Mater Matuta?). Es ist ein noch aus den letzten Zeiten der römischen Republik stammender, römisch-jonischer Pseudoperipteros. Das Gebälk ist nur an der Westseite vollständig erhalten (ebenda Sp. 830 f.). Die Cella dieses Tempels ist seit 880 in die Kirche S. Maria Egiziaca umgewandelt.

²⁹¹⁾ E: Cystra.

²⁹²⁾ Von den hier erwähnten Darstellungen der „Arazzi“ sind nach Raffaels Kartons ausgeführt: Petrus erhält die Schlüssel („Weide meine Lämmer“) und Pauli Bekehrung.

²⁹³⁾ Scil. aus Raffaels Loggien.

²⁹⁴) Die Sockelbilder in Bronzefarbe unter den Petrus-Bildern erzählen aus dem Leben des Papstes Leo X. vor seiner Papstwahl, die unter den Paulus-Bildern setzen die Erzählung aus dem Leben der Apostel fort; so zu der Darstellung: Petrus erhält die Binde- und Lösegewalt das Sockelbild: Leos Flucht (1494). Im seitlichen Fries: Die Jahreszeiten mit dem Wappen Leos X., die drei Parzen und zwei Satyrn. — Der Einzug des Kardinals Giovanni Medici ins Konklave (1513) ist das Sockelbild zur Darstellung [nach Raffaels Karton]: Petri wunderbarer Fischzug. Die Zieraten, welche die Hauptbilder umgeben, stammen größtenteils von Raffaels Schüler Giovanni da Udine. — „Im Chiaroscuro“, das heißt Helldunkel, durch Licht und Schatten, ohne besondere Farbe in Wirkung gesetzt.

²⁹⁵) Karl Friedrich Emich, Freiherr von Üxkuell (wie Jos. Anton Kochs Biograph, Ernst Jaffé, schreibt, der ihn öfter erwähnt; auch Üxküll und Ixküll) aus Stuttgart (1755—1832), gest. in Ludwigsburg, Kunstfreund und -sammler, war dreimal in Rom, 1804, 1805 und 1810—11 (Noack a. a. O. S. 145 und 458). Der „gemüthliche alte Geheimrath“ Baron [nicht Graf] Üxküll besuchte im Sommer 1811 den Maler Johann Christian Reinhart und interessierte sich für dessen Kompositionen zu Goethes Erlkönig und Bürgers Leonore (Otto Baisch a. a. O. S. 229). Als Koch, dem er besonders gewogen war, sich für drei Jahre (1812—15) nach Wien begab, gab ihm Ü. ein Darlehen, wobei Graf Reinhart, wie Koch ein ehemaliger Karlsruhler, und Ü.s Gattin für den mittellosen Tiroler Maler Fürsprache einlegten; dieser schrieb für seinen adeligen Freund später die „Gedanken über Malerei“ (ersch. in D. F. Strauß': Kl. Schriften 1862; siehe Jaffé, S. 27 und 41). Siehe auch Noack, Das Deutschtum in Rom, 1927, 1. Bd. passim und 2. Bd.

²⁹⁶) Zerlotti [?], vermutlich mit dem am 20. Nov. genannten Zerletti identisch. — E: von „ihm“ (in derselben Zeile), sinngemäß verbessert: von ihnen.

²⁹⁷) Hinter der Nordwand der Kirche SS. Cosma e Damiano erstreckte sich das Forum Pacis, später Vespasiani genannt, wo sich der Tempel der Pax, einer der schönsten und größten Roms, befand, von Vespasian nach dem Falle Jeru-

salems mit kostbaren Weihegeschenken geschmückt; er brannte kurz vor Commodus' Tode ab.

²⁹⁸) Jonquillen, verbessert aus E: Jouquillen, das ist eine Art wohlriechender Narzissen mit freudiggrünen schmalen, binsenähnlichen [franz. *jonc*, lat. *juncus* Binse] Blättern und zwei bis sechs weißen oder gelben Blumen.

²⁹⁹) Lies: Patrizzi.

³⁰⁰) Schlosser bezog sich auf W.s unerwünschte religiöse Unterweisungen gegenüber Andersgesinnten und widerriet sie ihm.

³⁰¹) Goethes Werk „Zur Farbenlehre“ erschien in zwei Bänden bei J. G. Cotta in Tübingen; der erste Band was schon 1808 abgeschlossen. Die Widmung an die Herzogin Luise ist vom 30. Januar 1808 datiert. Gleich in der Einleitung zum ersten (didaktischen) Teil bezieht sich G. auf die Worte [nicht „eines alten deutschen Dichters“, sondern] eines „alten Mystikers“, das ist Plotin (nach dem Notizbuch von 1805), lautend: *Neque vero oculus unquam videret solem, nisi factus solaris esset* (*ἡλιοειδής*), die er in folgenden deutschen Versen wiederzugeben suchte:

Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Wie könnten wir das Licht erblicken?
Lebt' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken?

Etwas verändert 1828 in den „Zahmen Xenien“ III:

Wär' nicht das Auge sonnenhaft,
Die Sonne könnt' es nie erblicken;
Läg' nicht in uns des Gottes eigne Kraft,
Wie könnt' uns Göttliches entzücken!

(Siehe Goethes Werke, große Weimarer Ausg., 2. Abt., 1. Bd., S. XXXI und Lesarten, S. 386).

³⁰²) Wörtlich bei Goethe: „Wir betrachteten also die Farben zuerst, insofern sie dem Auge angehören, und auf einer Wirkung und Gegenwirkung desselben beruhen; ferner zogen sie unsere Aufmerksamkeit an sich, indem wir sie an farblosen Mitteln

oder durch deren Beihülfe gewahrten; zuletzt aber wurden sie uns merkwürdig, indem wir sie als den Gegenständen angehörig denken konnten. Die ersten nannten wir *physiologische*, die zweiten *physische*, die dritten *chemische* Farben. Jene sind unaufhaltsam flüchtig, die andern vorübergehend, aber allenfalls verweilend, die letzten festzuhalten bis zur spätesten Dauer.

³⁰³⁾ Recte: [Strada] Condotti.

³⁰⁴⁾ Der englische Miniaturmaler, Bildhauer und Kunsthändler Alexander Day (1773—1841) seit 1787 in Rom, wo er sich 1792 mit einer jungen Römerin verheiratete und im römischen Quartier des „wunderlichen Mäzens“ (Noack, Das deutsche Rom, S. 95) Lord Bristol wohnte: Palazzo Zuccari, Via Sistina 64. In Josef Anton Kochs „Moderner Kunstchronik“ [Karlsruhe 1834, Neudruck mit Einleitung und Anm. von Ernst Jaffé, Innsbruck, Wagner, 1905, herausg.] erscheint er als „der Hauswirt Lord Bristols ‚Violet‘“ (S. 41 ff.; siehe Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 372 Anm. 5).

³⁰⁵⁾ Goethes „Beyträge zur Optik“, Weimar im Verlag des Industrie-Comptoirs, 1. Stück 1791; 2. Stück 1792.

³⁰⁶⁾ Pasticcerin von ital. pasticcio, Pastete, Milchspeise, ein Gemisch.

³⁰⁷⁾ E: [della] Frotte.

³⁰⁸⁾ Verbessert aus E: von.

³⁰⁹⁾ Graf Ramberg [?].

³¹⁰⁾ Moritz August von Thümmel aus Schönefeld bei Leipzig (1738—1817), wurde 1768 Wirkl. Geh. Rat und Minister von Sachsen-Koburg-Gotha, Dichter, Erzähler und Reise-schriftsteller.

³¹¹⁾ Columbus, fünftaktiges Schauspiel von Ernst August Klingemann, wurde mit Musik von Weber am Kgl. Hoftheater in Berlin am 10. April 1809 uraufgeführt (Teichmann-Dingelstedt, S. 364 und 465); erschien in seinen Dramat. Werken, Braunschweig 1817—18, gedruckt.

³¹²⁾ Franz Sternbalds Wanderungen, eine altdeutsche Geschichte von Ludwig Tieck, Berlin 1798, zwei Teile.

³¹³⁾ E: Grün. — Recte: Karl Franz Grüner (eigentlich von

Akács, 1780—1845) war 1807—16 Schauspieler, später Regisseur am Theater an der Wien in Wien (August Sauer, Goethe und Österreich, 2. Teil, Einleitung S. XII und Werner-Briefe II. 252). — Zacharias Werners romantische Tragödie „Attila, König der Hunnen“, Berlin in der Realschul-Buchhandlung 1808; siehe im 2. Bd. der Werner-Briefe, S. 58 und ab S. 84 oft erwähnt.

³¹⁴⁾ Casino, das ist ein Kartenspiel zu viert, auch zu dritt (J. Chr. A. Heyse, Fremdwörterbuch, 1903, S. 422).

³¹⁵⁾ E: ciborio; scil. auf der Piazza di Monte Citorio.

³¹⁶⁾ Die Kirche SS. Apostoli, Gründung zu Ehren der hl. Apostel Philipp und Jakob des Papstes Julius I. (337—352), erneuert von Papst Pelagius I. (555—60) und unter Papst Clemens XI. von Francesco Fontana (1702), an der Ostseite des gleichnamigen Platzes, dreischiffig, eine der besten Innenbauten der späten Barockzeit; das Altarbild, das Martyrium der beiden Apostel, von Muratori ist eines der größten in Rom. Nach dem Brande im Jahre 1871 wurde die Kirche restauriert. — „Wo Station ist.“ Stationen heißen im älteren Sprachgebrauche der Kirche gewisse gottesdienstliche Zusammenkünfte der Gläubigen mit Fasten, Nachtwachen und Liturgie. Später fiel das sogenannte Stationsfasten weg und die ganze Feier vollzog sich, indem Klerus und Volk sich in einer Kirche versammelten und von da prozessionsweise unter Litaneigesang zur feierlichen Messe der jedesmaligen „Stationskirche“ zogen. Papst Gregor der Große (590—604) bestimmte die Reihenfolge der Stationskirchen, namentlich für die Quadragesimalzeit. Dem Volke wurde die Station des nächsten Tages in der Messe des laufenden Tages durch den Archidiakon, später durch den Subdiakon regionarius angekündigt (Wetzer und Welte, Kirchenlexikon II, Sp. 740 f.).

³¹⁷⁾ „Bescheid“ auf W.s Ansuchen um die Aufnahme in die Gesellschaft Jesu [?]. Siehe Tagebuch vom 23. Nov. 1810. — Nach Düntzer (S. 211) handelt es sich um die Antwort auf das Bittgesuch an den Papst wegen Zulassung zum geistlichen Stande.

³¹⁸⁾ E: Schlick.

³¹⁹⁾ Siehe die Korrektur in der Anm. 160. — Statt „Juste“ ist „Iste“ zu lesen; denn die angezogene Stelle lautet: „Iste homo perfecit omnia, quae locutus est ei Deus . . .“

³²⁰⁾ Verbessert aus E: im.

³²¹⁾ Chiaveri, ein Stiefsohn des Duca Torlonia, in Thieles Thorwaldsen-Biographie öfters erwähnt (I. 199, 351 und II. passim).

³²²⁾ Wiener Aufführung des „Attila“; siehe Werner-Briefe II. 238 mit Anm. 1 und 242 (nachträgliche Honorarforderung).

³²³⁾ E: Navene; scil. Novene, das ist neuntägige Andacht vor dem Weihnachtsfeste.

³²⁴⁾ König Karl Emanuel IV. von Sardinien, der Nachfolger des Königs Viktor Amadeus III. (gest. 16. Okt. 1796), ein schwacher Regent, mußte am 9. Dez. 1798 auf seine festländischen Besitzungen verzichten, die in französische Verwaltung kamen. Am 4. Juni 1802 entsagte er der Krone der Sardinischen Monarchie zugunsten seines Bruders Viktor Emanuel I.; er starb im Jahre 1819 als Jesuit in Rom. — Seine Gemahlin Maria Clotilde Adelaide Saveria di Francia, regina di Sardegna (geb. am 23. Sept. 1759 zu Versailles, gest. am 7. März 1802 zu Neapel), wurde von Papst Pius VII. am 10. April 1808 selig gesprochen. Das Bildnis der „Serva di Dio“ siehe bei Alfredo Comandini, *l'Italia nel cento anni del secolo XIX*, 1. Bd. (1801 bis 1825), Milano 1900—01, S. 293.

³²⁵⁾ E: Hackerblatt.

*) Erstdruck, nach der Originalhandschrift überprüft, samt den dazugehörigen Anmerkungen von H. G. im angegebenen Jahrbuch von 1925. Druck- und Lesefehler wurden verbessert.

³²⁶⁾ *Pratica de confessore per bene exercitare il suo ministero* 1748.

³²⁷⁾ *Contritio est animi dolor ac detestatio de peccato commisso cum proposito non peccandi de caetero* (Sessio 14 de poen. cap. 4 et can. 5. Sessio 6 de poen. cap. 6 et can. 14). — Verwelschungen und Mißbildungen sind bei Werner nichts Seltenes.

³²⁸⁾ Mutter des Dichters, gest. 24. Febr. 1804.

³²⁹⁾ Vater des Dichters, gest. 21. April 1782.

³³⁰⁾ G. D. Gütther, Werners Großmutter.

³³¹⁾ C. F. Fenkohl, ein Jugendfreund W.s.

³³²⁾ Friederike Schultz, Caroline F. L. Jorzig, Margaretha Marchwiatowska, W.s Gattinnen.

³³³⁾ Unleserlich; die Abkürzungsbuchstaben zweifelhaft.

³³⁴⁾ R. Bock, ein Jugendfreund W.s.

³³⁵⁾ Wahrscheinlich Ferdinand, bzw. Sophie Fleck, beide mit dem Dichter befreundet, Sophie als Darstellerin W.scher Bühnenrollen.

³³⁶⁾ Die faksimilierte Wiedergabe des Textes von „Um 8 $\frac{3}{4}$ Uhr“ . . . bis . . . Schluß dieses Blattes siehe in Dr. Heinrich Güttenbergers Buch „Heimatauffahrten von heute und gestern“ (Wien 1925).

³³⁷⁾ Siehe Erstdruck im 15. Bd. der A. Schr. S. 166—170. — Albano, das bedeutendste Städtchen des Albaner-Gebirges und wegen seiner fast fieberfreien, gesunden Lage eine beliebte Sommerfrische des römischen Adels und der Fremden, auf den Überresten eines alten Landgutes des Pompejus aufgebaut, das Domitian zur kaiserlichen Villa („Albanum Domitiani“) erhob und mit einem prätorianischen Lager versah. — Friederike Brun beschreibt den Ort (a. a. O., 2. Teil, S. 68): „Albano ist groß, öde, menschenleer, mit verlassenen Pallästen und Villen geziert. Die menschenverdrängenden Prachtgebäude sind allein noch aus Augusts Jahrhundert Roms übrig. Damals wimmelten sie von Sklaven, jetzt umheulen sie halbnackte Bettlerscharen.“ — Von der großen, einst hier befindlichen Kaserne der zweiten parthischen Legion fand man 1866 zahlreiche Soldatengräber, kolossale Sarkophage. Albano wurde im Jahre 460 Bischofssitz; 1260—1697 im Besitze der Savelli, nachher zum Kirchenstaate gehörig; mit hochgelegenen Kapuzinerkloster.

³³⁸⁾ Die Kirche S. Maria della Stella (auch della Rotonda) steht auf einem alten Rundtempel auf dem Wege von Albano (Südseite) nach Ariccia. In der Nähe ein würfelförmiges Grabmal etruskischen Stils, früher Grab der Horatier und Curiatier genannt.

³³⁹⁾ Die festliche Landestracht der durch ihre Schönheit berühmten Mädchen und Frauen von Albano war von jeher ein
19 Werners Tagebücher (Erläuterungen).

Anziehungspunkt für die Fremden. Charakteristisch ist das viereckige weiße Schleierruch von einer langen silbernen Nadel festgehalten.

³⁴⁰⁾ H. ist vielleicht der Maler Johann Konrad Hottinger, einer der Lukasbrüder aus Wien; von Schweizer Herkunft und von Züricher Freunden unterstützt (1788—1828), wanderte er mit Overbeck und Genossen im Mai 1810 nach Rom (Villa Malta, Kloster Isidoro), das er am 19. Sept. 1811 verließ. „Am meisten Sorge machte Overbeck der lebenslustige Hottinger, dessen Abschiedsfeier im Kloster . . . zu einer solennen Zecherei ausartete, von der man den guten Pforr bewußtlos ins Bett schleppen mußte“ (Friedr. Noack a. a. O. S. 159 und 439). Overbecks römisches Tagebuch erwähnt die letzte Zusammenkunft und Abschiedsfeier vom 14. bis 19. Sept. 1811. Zugleich trat er aus der Lukas-Bruderschaft aus. Dann hielt er sich in Wien, München, Zürich und Lenzburg auf, wo er „seine erfolglose Laufbahn beschloß“ (Howitt a. a. O. I. 175—178). — Die Römerinnen waren den nordischen Künstlern gefährlich, wie sich aus dem tragischen Schicksal von „Norbert Norson“ ergibt (siehe ebenda S. 67). Vielleicht bezieht sich auch auf Hottinger, was Wilhelm Waiblinger 1827 schrieb: „Vor Mädchen muß man sich hier [in Rom] hüten; wird man gepackt, so hat man die Wahl zwischen Ehe oder Galeere“ (Noack, Deutsches Leben in Rom, S. 375, Anm. 4). Das „Allg. Lexikon der bildenden Künstler“ (17. Bd., 1924, S. 551) sagt von Hottinger: „Leichtlebig und ohne Ausdauer“, hat er wenig geleistet.

³⁴¹⁾ E: Aricia. — Ariccia liegt fünfzehn Minuten südöstlich von Albano und fünfzehn Miglien von Rom entfernt an der Straße nach Neapel, berühmt wegen seiner waldreichen Umgebung. Der Maler Joh. Christian Reinhart, der auch als Jäger die römische Campagna durchstreifte, war der Entdecker der vor ihm unbekanntenen Schönheiten der Gegend von Ariccia (Noack a. a. O. S. 373, Anm. 11). — Der Reinhart-Biograph zitiert Friederike Brun: „Schwerlich möchte auch ein andrer Ort in Roms weiter Bergumgebung dem dichterischen, alterthumsliebenden Künstler angemessener sein als diese hochemporgetragene Felshalbinsel, von wo die großartigsten, um-

fassendsten Fernsichten über Campagna und Meer, die reizendsten Einzelheiten von unerschöpflichen Fels- und Waldscenen, die herrlichste Vegetation und die uralte Tradition in Monumenten und Sagen sich zu einem Ganzen für Kunst und Phantasie verweben, wie wohl kaum eine andere Stätte es zu bieten vermag“ (Otto Baisch a. a. O. S. 219).

³⁴²⁾ Im Sommer 1811 wohnte Thorwaldsen, damals an einer Augenschwäche und Rheumatismus leidend, bei derselben Signora Marianne Rinaldi in Ariccia (Thiele a. a. O. I. 207).

³⁴³⁾ E: Gallora. — Die ehemalige Jesuitenkirche mit Kollegium Galloro liegt an der landschaftlich schönen Straße von Ariccia nach Genzano (beim zweiten Viadukt der neuen Straße). — Der frühere Missionär in Paraguay hieß Pietro Nogall; er wird im Tagebuch vom 18. Nov. nochmals erwähnt.

³⁴⁴⁾ Siehe die drei Schlußverse der 114. Strophe mit anaphorischem Eingang in der Kanzonendichtung „Raphael Sanzio von Urbino“ (A. Schr. III. 48; dazu Floeck, Die Kanzone in der deutschen Dichtung, Berlin 1910, S. 122).

Zweiter Nachtrag zum Römischen Tagebuch, II. Teil

³⁴⁵⁾ Die Kirche Stimata di San Francesco in der Via de' Cestari (an der Piazza Strozzi) war ursprünglich Pfarrkirche. Papst Clemens VIII. wies sie (1595) der von einem Chirurgen gestifteten Erzbruderschaft der Wundmale zu. Sie war den vierzig heiligen Martyrern geweiht. Papst Clemens XI. ließ sie zu Beginn des 18. Jahrhunderts nach den Plänen von Contini umbauen (vollendet wurde sie von Antonio Canevari) und weihte sie den Wundmalen des hl. Franziskus von Assisi (Vasi I, 359).

³⁴⁶⁾ J o h. D a n i e l Wilhelm Ed. Engelhard, Architekt aus Kassel (1788—1856), Sohn eines kurhessischen Kriegsrates, ging Frühling 1811 mit Unterstützung der westfälischen Regierung über Wien nach Italien und heiratete in Rom am 3. Okt. 1811 Annunziata, die Tochter des Kupferstechers Giacomo Bossi. In die Heimat zurückgekehrt, wurde er in fürstlich-hessischen Diensten Oberbaumeister (Ulrich Thieme, Lexikon 19*

10, 539 f.). Die Reise von Wien nach Venedig machte er mit Veit, Wintergerst und Dr. Loder. Nach Düntzer (Zwei Bekehrte, Leipzig 1873, S. 220) ist dies derselbe Engelhard, „welcher bei dem schönen, schlanken Architekten der ‚Wahlverwandtschaften‘ vorschwebt und der auch auf Bettinen Eindruck gemacht hatte“. Zum Text in W.s Tagebuch gibt er der Vermutung Ausdruck, daß E. die schöne Römerin „wohl entführt?“ habe. — Friedrich Overbeck erwähnt E. in seinem römischen Tagebuch am 30. Sept. 1811 (Marg. Howitt a. a. O. I. 180). Auch Noack, Das Deutschtum in Rom, 1927, 2. Bd.

³⁴⁷⁾ Ursprünglich Jonas, seit der Taufe am 26. Juli 1810 Johannes Veit, der ältere Sohn der Dorothea Veit, geb. Mendelssohn, in zweiter Ehe Gattin Friedrich Schlegels, Geschichtsmaler, geb. in Berlin 1790 und am 18. Jan. 1854 in Rom gestorben. Konvertit aus dem Judentum und wie sein jüngerer und als Maler berühmterer Bruder Philipp (1793—1877) von dem päpstlichen Nuntius Severoli in Wien getauft, kam er am 3. April 1811 nach Rom, wohnte zuerst bei der Familie Pulini in Via Cappuccini, dann Via Porta Pinciana 37. Nach Beendigung seines ersten römischen Aufenthaltes (31. Mai 1819) heiratete er in Berlin Ende 1819 die Jüdin Flora Ries, die am 18. Dez. 1821 in Wien katholisch wurde. Seit November 1822 lebte er dauernd in Rom (Noack a. a. O. passim und S. 458 f.; Josef Körner, Briefe von und an Friedr. und Dorothea Schlegel, Berlin 1926, hier öfters erwähnt, bes. S. 492 und 557). In die Genossenschaft der Lukasbrüder wurde er nicht aufgenommen, doch stand er ihnen geistig und persönlich nahe; bloß mit Vogel konnte er sich anfangs nicht recht verstehen. Johannes Veit hatte ein etwas scheues, verschlossenes Wesen (Howitt a. a. O. I. 165—168 und sonst öfters).

³⁴⁸⁾ Die Kirche S. Silvestro a Monte Cavallo in Via del Quirinale aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, wurde den Theatinern zugewiesen, unter Papst Gregor XIII. (1572—1585) erweitert und im Jahre 1700 den Missionären vom hl. Vinzenz von Paul übergeben; mit vier ovalen Fresken von Domenichino in der Kuppel: David tanzt vor der Bundeslade; Salomo und die Königin von Saba; Judith; Esther und Ahasver.

³⁴⁹⁾ Recte: Kockerols. — Peter Hubert J o s e p h K. (geb. am 31. März 1782 zu Birgden, Kreis Geilenkirchen, Reg.-Bez. Aachen, Sohn des Grundbesitzers und Bauers Johann J a k o b K. und seiner Frau Anna Barbara, geb. Heiligers) trat im Jahre 1802 in den Jesuitenorden ein und kam über Solothurn nach Rom, wo er am 8. Dez. 1811 an einem Faulfieber starb, das er sich bei der Krankenpflege in Spitälern zugezogen hatte. [Aus der von dem Justizrat Dr. Kockerols, Koblenz (gest. 16. Febr. 1939) verfaßten Geschichte der Familie Kockerols 1612—1912 (in Hannover ersch.) freundlich mitgeteilt von Herrn W. Beemelmans in Köln-Sülz.] — „Damerau und“ ist vielleicht eine falsche Lesung der Abkürzung: Dom. Reverendus [derselbe].

³⁵⁰⁾ Der Triumphbogen wurde dem Kaiser Septimius Severus und seinen Söhnen Caracalla und Geta nach den Siegen über die Parther und Araber im Jahre 203 nach Chr. errichtet und war oben mit einem Sechsgespänn von Erz, darauf Severus von der Siegesgöttin bekränzt, geschmückt. Im Mittelalter fast verschüttet, bis er 1803 unter Papst Pius VII. ausgegraben wurde.

³⁵¹⁾ Kaiser Vespasian ließ das Kolosseum an der Stelle eines künstlichen Sees in den Nero-Gärten als das größte Amphitheater der Welt errichten. Sein Nachfolger Titus weihte es im Jahre 80 nach Chr. ein; es hieß nach diesen beiden Kaisern aus der gens Flavia Amphitheatrum Flavium. Der Name Kolosseum stammt erst aus dem 8. Jahrhundert; vermutlich ist der Name Colossus nach der Zerstörung der ehernen vergoldeten Kolossalstatue des Kaisers Nero als Sonnengott (36 m hoch) auf das Amphitheater übergegangen. Näheres siehe bei Gsell-Fels, Rom und die Campagna, 3. Aufl., Sp. 302 ff.

³⁵²⁾ Im Text ist die doppelte Einschränkung durch „nur bloß“ fraglich; vermutlich ist „mir bloß“ die richtige Lesart. — Goethe besuchte die Galerie der Accademia di S. Luca, die seit Sixtus V. im Klostergebäude der Kirche SS. Martina (nicht Martino) e Luca untergebracht war, am 2. März 1788 und zweifelte nicht an der Echtheit von Raffaels Schädel — „diese Reliquie scheint mir ungezweifelt. Ein trefflicher Knochenbau, in welchem eine schöne Seele bequem spazieren konnte“. Er besorgte für den

Herzog Karl August einen Abguß (brieflich am 18. März) und besaß selbst einen solchen. Der echte Schädel Raffaels wurde erst, nach Goethes Tode, (1833) bei der Aufdeckung seines Grabes im Pantheon, das Papst Bonifatius IV. (13. Mai 609) zu einer christlichen Kirche mit Namen S. Maria ad Martyres (auch S. Maria Rotonda genannt) weihte, gefunden. Auch dem „schönen Bilde, welches den Heiligen, da er die ihm erscheinende Madonna malt, vorstellt, huldigte G. mit reiner Freude“ (ebenda: Italienische Reise a. a. O. in D. N. L. II. 241 f. samt Anmerkungen). Im Aprilbericht kam er nochmals auf Raffaels Schädel und Bild des malenden hl. Lukas zurück: „Das lebenswürdige Bild von des Künstlers Hand, St. Lucas dem die Mutter Gottes erscheint, damit er sie in ihrer vollen göttlichen Hoheit und Anmut wahr und natürlich darstellen möge, gewährte den heitersten Anblick. Raphael selbst, noch jung, steht in einiger Entfernung und sieht dem Evangelisten bei der Arbeit zu. Anmutiger kann man wohl nicht einen Beruf, zu dem man sich entschieden hingezogen fühlt, ausdrücken und bekennen. Peter von Cortona war ehemals der Besitzer dieses Werks und hat solches der Akademie vermacht. Es ist freilich an manchen Stellen beschädigt und restauriert, aber doch immer ein Gemälde von bedeutendem Wert.“ In der dazugehörigen Anmerkung wird ergänzt, daß der berühmte florentinische Maler Pietro da Cortona (mit Familiennamen Berettini 1596—1669) das Bild Raffaels der Kirche SS. Martino e Luca für ihren Hochaltar geschenkt habe, „den es auch längere Zeit schmückte“ (ebenda II. 269 f.). — Die bereits einmal erwähnte Lebensbeschreibung Raffaels im Almanach aus Rom (1. Jahrg. 1910, S. 99—141) dürfte auch Werners „Raphael-Kanzonen“, veranlaßt durch die Sammlung von zwölf Zeichnungen zu Raffaels Leben der Gebrüder Riepenhausen (Werner-Briefe II. 227 f.), bei der Ausführung unterstützt haben.

³⁵³⁾ Die im Text „zitierte Inschrift“ ist fehlerhaft; es müßte heißen: „sospitem“ und „morientem“ oder wie in alten Drucken und Handschriften üblich: sospitē und morientē. — Die von Annibale Carracci über Raffaels Grabstätte in der Kirche S. Maria Rotonda (am 3. Altar links) aufgestellte Büste zeigt im

Sockel das von dem gelehrten Kardinal Pietro Bembo (gest. 1547) stammende Eipgramm:

Ille hic est Raphael, timuit quo sospite vinci
Rerum magna parens, et moriente mori.

³⁵⁴) Das Gemälde, das im Jahre 1588 von der Kirche SS. Martina e Luca der Lukas-Akademie übergeben wurde, ist heute noch umstritten. Die einen halten es für ein Werk Raffaels, die andern nennen Raffaels älteren Zeitgenossen, den Ferraresen Timoteo Viti (oder della Vite 1467—1523), als Urheber desselben. Vielleicht habe Raffael eine kleine Skizze zur Ausführung in Lebensgröße dazu geliefert (Gsell-Fels a. a. O. Sp. 258 f.).

³⁵⁵) Die Kirche S. Maria sopra Minerva, südöstlich hinter dem Pantheon, so geheißen, weil sie in das Fundament eines von Kaiser Domitian errichteten Minervatempels hineingebaut wurde, dreischiffig, gotisch — die einzige gotische Kirche Roms aus alter Zeit — und reich an Denkmälern. Sie wurde von den Dominikaner-Baumeistern, den Brüdern Fra Ristoro und Fra Sisto, den Erbauern von S. Maria Novella zu Florenz, wahrscheinlich um 1280 begonnen; 1848—55 restauriert, „nicht im Sinne des ursprünglichen Charakters“ (Gsell-Fels, Sp. 425 ff.). Die Kirche hat (neben dem Hochaltar) eine Cappella del Rosario, an deren Decke die Geheimnisse des Rosenkranzes von Marcello Venusti, einem Schüler Michelangelos, gemalt sind.

³⁵⁶) Die Kirche S. Francesco a Ripa am gleichnamigen Platze in Trastevere, ehemals den Benediktinern gehörig, steht an der Stelle, wo der hl. Franz von Assisi 1219 wohnte und wo sein Orden um 1230 Kirche und Hospiz erhielt; im 17. Jahrhundert erneuert. Sie steht auf Ablagerungen von antiken Scherben des einst hier abgehaltenen Töpfermarktes (Vasi 2, 486 f.).

³⁵⁷) Recte: Quarant' Ore, das ist das vierzigstündige Gebet.

³⁵⁸) Piazza Mignanelli heißt die südöstliche Erweiterung des Spanischen Platzes.

³⁵⁹) Der Monte Testaccio ist ein künstlich entstandener Hügel (ca. 35 m über dem Tiber sich erhebend, von fast tausend Schritt im Umfang), im Innern heute noch mit den Scherben, Testaccia, der großen irdenen kugelförmigen Transportgefäße (Dolia) angefüllt, die aus Spanien und Afrika kamen und im

nahegelegenen Emporium ausgeladen wurden (am Westende der heutigen breiten Via Galvani, einst mit herrlicher, von Poussin verewigten, heute durch Neubauten in der Umgebung stark beeinträchtigten Rundschau). An den Abhängen des Hügels befinden sich viele Grottenkeller mit Osterien verbunden, die von den Römern sonntäglich und besonders gern im Monat Oktober besucht werden. — Den Erstdruck der folgenden Tagebuchblätter vom 24. Okt. 1811 usw. bis Schluß samt den Anmerkungen des ersten Herausgebers siehe im genannten Jahrb. d. Österr. Leo-Ges. 1925, S. 80—88.

³⁶⁰) „Kindes“ im Erstdruck und in der Originalhandschrift. — Offenbar ein lapsus calami des Tagebuchschreibers für „Kna-
ben“.

³⁶¹) Avancini Nicol. S. J. (1612—86): Vita et doctrina Jesu Christi ex quattuor evangelistis collecta.

³⁶²) Scaramelli Joh. Bapt. S. J. Discernimenti de' spiriti per il retto regolamene delle azioni proprie i altrui. Venezia 1753 (deutsch Regensburg 1861). — Die weiter unten (S. 255, sub 6) genannten „Contemplationes Idiotae“ „dürften ein Kapitel aus diesem auch noch heute viel benützten Buche von Joh. Bapt. Scaramelli sein“ [Prof. Dr. Adolf Bruder, Innsbruck].

³⁶³) E: „mindertröstlich“ wurde im Einklang mit der Ur-
schrift berichtet.

³⁶⁴) Fehlt im Original das zu „können“ gehörige Haupt-
zeitwort; der Leser ergänze etwa: „passen“ oder „verweisen“,
im Sinne eines schmerzlichen Ausrufes.

³⁶⁵) Der Umstand, daß sich Werner hier „Kanonikus“ nennt,
deutet auf eine spätere Niederschrift hin.

³⁶⁶) Lies: wolle.

³⁶⁷) Im Erstdruck steht nach „pacem“ die Ziffer 31, die un-
verständlich ist und daher gestrichen wurde. Auch die aus
Thomas a. K. zitierte Überschrift gibt keinen Aufschluß. Ver-
mutlich handelt es sich um ein undeutlich geschriebenes etc.